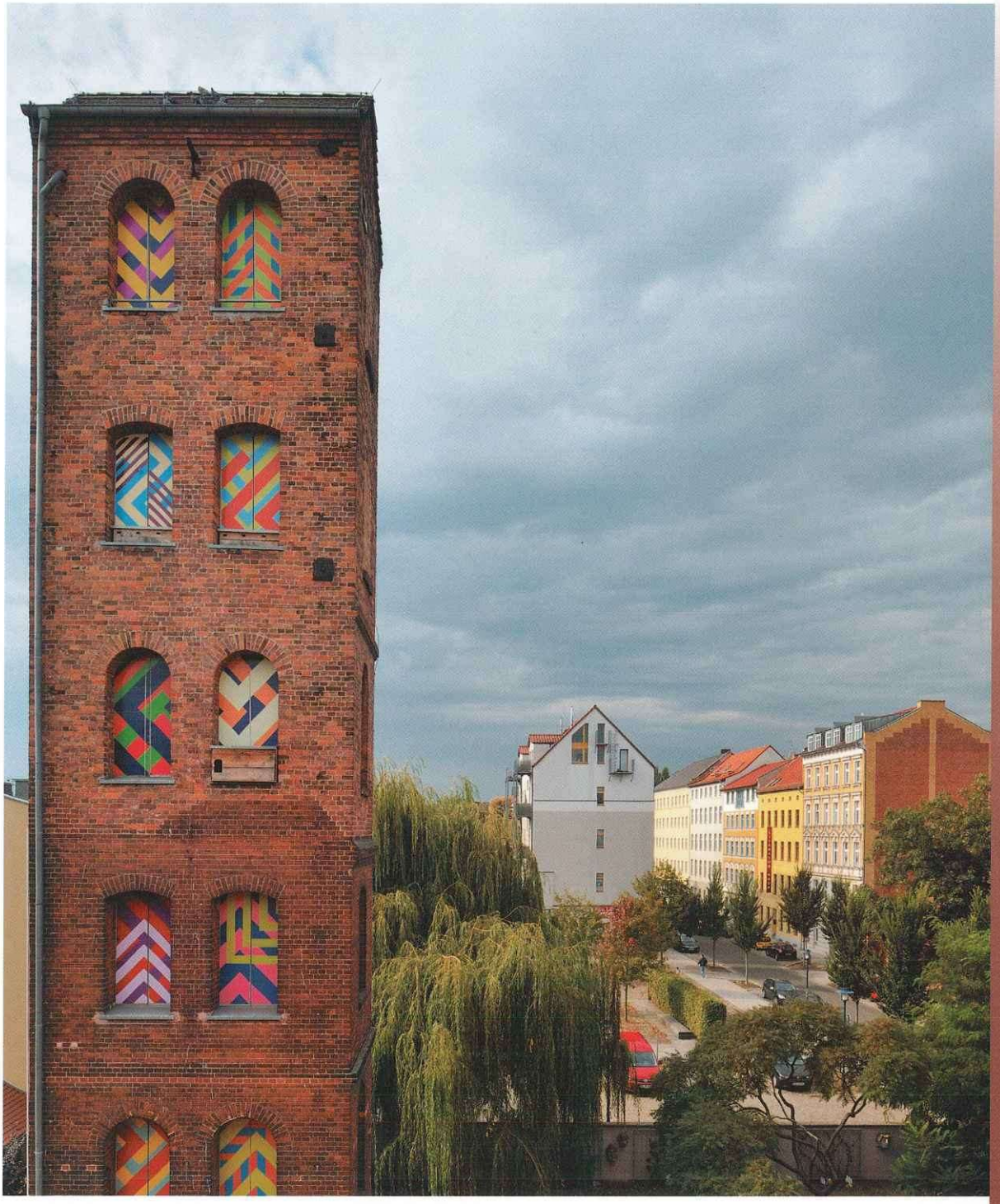


BUCKAU IST HEUTE

20 Jahre Sanierungsgebiet Buckau

ottostadt magdeburg

105
2012

Stadtplanungsamt Magdeburg

Mitarbeiter:

Heike Albrecht
Kamran Ardalan
Heidrun Bartel
Roswitha Baumgart
Doreen Behlau
Martina Beichert
Martina Böttger
Katja Bugiel
Marion Deutsch
Jeannette Digonis
Patricia Eggert
Ulrich Ernst
Michael Ertl
Jutta Fittkau
Hannolore Friedrich
Heidrun Frosch-Teichmann
Nicole Güth
Andrea Hartkopf
Bernd Heilmann
Bernd Heine
Jutta Heinemann
Annette Heinicke
Stephan Herrmann
Kathrin Jäger
Bernd Kapelle
Sabine Keller
Alexander Kirste
Dieter Klimpel
Jutta Klose
Philipp Kranz
Sybille Krischel
Christa Kummer
Uwe Lange
Katja Lehmann
Andrea Leis
Thomas Lemm
Gisela Lenze
Marlies Lochau
Judith Mackay
Christiane Mai
Anja Meiners
Angelika Meyer
Heike Moreth
Ute Neumann
Bernd Niebur
Corinna Nürnberg
Heinz-Joachim Olbricht
Dr. Carola Perlich
Dirk Polzin
Liane Radike
Ronald Redeker
Burkhard Rönick
Dirk Rock
Jens Rückriem
Elke Schäferhenrich
Claudia Schäffer
Tim Schneider
Mario Schröter
Anja Schulze
Rudolf Sendt
Kriemhild Sinde
Margot Stieger
Sigrid Szabo
Heike Thomale
Edgar Voigtländer
Reiner Wedekind
Dietrich Weyland
Hubert Wiesmann
Petra Wißner
Katja Wöbse
Johannes Wöbse
Christine Wolf
Burkhard Wrede-Pummerer

Bisher erschienene Dokumentationen des Stadtplanungsamtes

Heft Nr.	Titel
1990	Workshop – Die Zukunft des Magdeburger Stadtzentrums
1/93	Strukturplan
2/93	Verkehrliches Leitbild
3/93	Das Landschaftsbild im Stadtgebiet Magdeburgs - ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
5/93	Sanierungsgebiet Buckau – Städtebaulicher Rahmenplan
5/93	Kurzfassung Stadtsanierung Magdeburg-Buckau
6/93	Städtebaulicher Ideenwettbewerb – Domplatz Magdeburg
7/93	Workshop – Nördlicher Stadteingang
8/93	Städtebaulicher Denkmalschutz
9/93	Radverkehrskonzeption
10/93	Öffentlicher Personennahverkehr (ÖPNV-Konzept)
11/93	Workshop – Kaiserpfalz
12/94	Kleingartenwesen der Stadt Magdeburg
13/94	Hermann-Beims-Siedlung
14/94	Siedlung Cracau
15/94	Städtebauliche Entwicklung 1990-1994
16/95	Gartenstadtkolonie Reform
17/95	Schlachthofquartier
18/I/94	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - sozio-urbane Untersuchungen
18/II/94	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs Baugeschichte der Neuen Neustadt
18/III/94	Die Napoleonischen Gründungen Magdeburgs - Zur Baugeschichte der Sudenburg
19/94	Die Anger-Siedlung in Magdeburg
20/94	Bruno Taut – eine Dokumentation
21/95	Stadtentwicklung Ottersleben
22/94	Die Curiesiedlung in Neustad
23/94	Gartenstadtsiedlung Westernplan
24/95	Fachwerkhäuser in Magdeburg
25/95	Stadtentwicklungskonzept Rothensee
26/95	Gartenstadt Hopfengarten
27/95	Die Wohnsiedlung Schneidersgarten in Sudenburg
28/94	Magdeburg Bundesgartenschau 1998 – Rahmenplan
29/94	Workshop – Siedlungen der 20er Jahre der Stadt Magdeburg
30/95	Südwestliche Stadterweiterung
31/I/95	Parkanlagen der Stadt Magdeburg
32/I/95	Stadtfeld Nord
32/II/95	Stadtfeld Süd
33/95	Das Magdeburger Märktekonzept
34/I/98	Städtebau in Magdeburg 1945-1990 – Planungen und Dokumente
34/II/98	Städtebau in Magdeburg 1945-1990 – Baustandorte und Wohngebiete
35/95	Siedlungsentwicklung Westerhüsen Magdeburg Südost
36/95	Tempo 30 – Verkehrsberuhigung in Magdeburg
37/95	Siedlung Fermersleben
38/95	Gartenstadt- und Erwerbslosensiedlungen aus der Zeit der Weimarer Republik in Magdeburg
39/I/95	Magdeburg – Die Stadt des Neuen Bauwillens
39/II/95	Magdeburg – Aufbruch in die Moderne
40/05	Brücken in Magdeburg
41/95	Stadtteilentwicklungsplanung Olvenstedt
42/95	Stadtsanierung Magdeburg-Buckau, eine Zwischenbilanz
43/I/II/95	Nationalsozialistischer Wohn- und Siedlungsbau
44/95	Klimagutachten für das Stadtgebiet Magdeburgs – ein Beitrag zum Flächennutzungsplan
45/95	Soziale Bauherren und architektonische Vielfalt – Magdeburger Wohnungsbaugenossenschaften im Wandel
46/I/99	Industriearchitektur in Magdeburg – Maschinenbauindustrie
47/95	Workshop – Universitätsplatz
48/I/II/95	Symposium BRUNO TAUT
49/95	Gutachterverfahren Elbebahnhof
50/95	Stadtteilentwicklungsplan Cracau-Prester
51/95	Gründerzeitliche Villen Magdeburgs
52/95	Vom Luftbild zur Biotopkartierung
53/96	Stadtteilentwicklungsplanung Lemsdorf
54/96	Entwicklungskonzept Innenstadt Magdeburg
55/05	Halle Land und Stadt Magdeburg
56/97	Stadtsanierung Buckau – Die Sanierung des Volksbades Buckau
57/98	Magdeburg – Neu Olvenstedt
58/99	Genossenschaft als Bauherr, Chancen für die Zukunft
59/97	Stadtteilentwicklungsplan Magdeburg-Diesdorf
60/98	Magdeburger Friedhöfe und Begräbnisstätten
61/97	Dorferneuerungsplan Randau
62/05	Magdeburger Schulen
64/97	Verkehrskonzeption "Innenstadt"
65/04	Stadthalle Magdeburg
67/98	Dorferneuerungsplan Pechau
68/98	Gestaltungsfibel Alt Olvenstedt
69/05	Der Breite Weg
70/98	Magdeburgs Innenstadt lebt – Die Bebauung des Zentralen Platzes im Stadtzentrum von Magdeburg
71/00	Kirchen und Klöster zu Magdeburg
72/01	Gemeinschaftsinitiative URBAN
73/98	Städtebaulicher Denkmalschutz
73/99	Städtebaulicher Denkmalschutz
74/98	Hauseingangsbereiche, südl. Stadtzentrum Magdeburg
75/00	Von Magdeburg nahm ein Frühlicht seinen Weg – Gedanken zur Zukunft der Stadt
76/01	Flächennutzungsplan 2000
77/05	Der Garten der Möllenvogtei und des Erzbischofs
78/02	Industriebau in Magdeburg II – Brauereien, Mühlen, Zucker- und Zichorienindustrie
79/01	Der Fürstenwall
80/01	Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes
81/02	Magdeburger Kasernen
82/01	Magdeburger Verkehrsanlagen
83/01	Das Magdeburger Häuserbuch
84/02	Das neue ÖPNV-Konzept und der Nahverkehrsplan 2001-2005 der Landeshauptstadt Magdeburg
85/02	Stadtumbaukonzept 2002
86/02	Magdeburg 21 - Das neue Tor zur Innenstadt
87/01	Das Magdeburger Märktekonzept
88/02	10 Jahre Stadtsanierung Buckau
89/01	Der Denkmalpflegeplan
90/01	Workshop Handelshafen
91/03	Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes
92/02	Glasgestaltung Magdeburg
93/05	Der Fürstenwall (Neuauflage)
94/05	Sanierungsgebiet Buckau
95/05	Radverkehrskonzeption
96/05	Städtebaulicher Denkmalschutz
97/05	Nahversorgung in der Landeshauptstadt Magdeburg
98/05	Die Geschichte des Magdeburger Domplatzes (Neuauflage)
99/05	Magdeburg – auf Fels gebaut
100/06	Magdeburg baut – hat gebaut
101/06	Vom alten Parat zum Landtag
102/07	15 Jahre Sanierung Magdeburg-Buckau
103/08	15 Jahre Erhaltungssatzungsgebiet
104/11	Nahverkehrsplan der Landeshauptstadt Magdebug 2010

Als Veröffentlichungen in Verlagen:

Magdeburg - Portrait einer Stadt
Magdeburg - Architektur und Städtebau, Architekturführer
Morgenstraße Magdeburg 1998-2000
Magdeburg aus der Luft
Magdeburg schaut Dich an
Rolande
Festungsanlagen - Festung Magdeburg
Magdeburger - Bischofschronik
Die Magdeburger Centurien

BUCKAU IST HEUTE

20 Jahre Sanierungsgebiet Buckau

Cornelia Heller, Text & Hans-Wulf Kunze, Fotografie

Inhalt

Editorial
BUCKAU IST HEUTE 2
20 Jahre Sanierungsgebiet Buckau

Grußworte
Dr. Lutz Trümper, Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Magdeburg 4
Thomas Webel, Minister für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt 5

Vorworte
Dr. Dieter Scheidemann, Beigeordneter für Stadtentwicklung, Bau und Verkehr ... 6
Heinz-Joachim Olbricht, Leiter des Stadtplanungsamtes 10

DIE GESCHICHTE EINER METAMORPHOSE 12

BUCKAU IST HEUTE 22
... ein Ort für neues Bauen und Wohnen
Das Image ändert sich

BUCKAU IST HEUTE 38
... ein Ort für Park und Garten
Eine Renaissance in Grün

BUCKAU IST HEUTE 46
... ein Ort für Kunst und Kultur
Zwischen Traum und Wirklichkeit

BUCKAU IST HEUTE 62
... ein Ort für Soziokultur und bürgerschaftliches Engagement
Prinzip Vielfalt

BUCKAU IST HEUTE 78
... ein Ort von Handel und Gewerbe
Erweckte Laden-Liebe

Epilog
NEUE WEGE ZU NEUEM UFER 96

Impressum 104

Editorial

BUCKAU IST HEUTE

Buckau ist alt und Buckau ist jung. Zuweilen schrill, bunt, laut wie eine Großstadt, mancherorts ruhig, leise und beschaulich wie ein Dorf. Buckau ist grün und verträumt, schmiegt sich entlang seiner Elbe und ist doch zugleich schrundig und kantig in seinen eng bebauten Straßen. Es birgt gleichermaßen Geheimnisse in den Häusern und Hinterhöfen ihrer Bewohner wie die für Neues und Überraschendes offen sind. Buckau sei tot, hatte mancher geglaubt. Doch Buckau lebt, die ruppige Schöne, und hat in den vergangenen 20 Jahren als das große Sanierungsgebiet der Landeshauptstadt Magdeburg entgegen gängiger Klischees eine ungeahnte Entwicklung durchlaufen, deren Ergebnisse heute für jeden unübersehbar und greifbar sind.

Ein Ort tritt aus dem Dämmerschlaf seines Daseins heraus. Und wird zum Sehnsuchtsziel des Wohnens in der Stadt für bekennende Städter: Junge, Alte, Familien, Studenten und Künstler. Sie haben das Potenzial des Stadtteils mit seiner neu erzählten, sanierten Gründerzeitarchitektur, mit seinem Grün entlang des Stroms und der Nähe zur Innenstadt längst als den urbanen Schatz der Stadt für sich entdeckt.

Die Sanierungsarbeit hat deutliche Spuren hinterlassen. Gestaltet haben diesen Wandel – gemeinsam mit Landes- und Stadtverwaltung, dem Sanierungsträger und neuen Partnern – die Menschen in Buckau vor allem selbst: Jene, die sich über die Zeiten mit der Hoffnung auf Änderung aktiv einbrachten, Neues gründeten, sanierten, probierten. Und es bis heute tun. Eine Auswahl – und damit bei weitem nicht alle, die in diesem Heft hätten zu Wort kommen sollen – erzählen von „ihrer Adresse in Buckau", ihrem Leben, ihren Träumen, Projekten und Ideen, diesen vielen Mosaiksteinchen, die sich jetzt langsam zu einem intakten neuen Ganzen zusammensetzen und den Stadtteil wieder lebens- und liebenswert werden lassen. Und eingefahrene Denkschemen ändern. Es ist viel passiert an vielen Adressen Buckaus und es passiert noch: Buckau ist heute.

Gesellschaftshaus

Grußwort

DR. LUTZ TRÜMPER

Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Magdeburg

Buckau ist heute ein Vorzeigebeispiel für erfolgreichen Stadtumbau. Vor 20 Jahren begann mit der Stadtteilsanierung eine neue Zeitrechnung für das alte Buckau. Heute erlebt man hier auf überzeugende Weise den tiefgreifenden Wandel Magdeburgs von der Stadt des Schwermaschinenbaus zur attraktiven Landeshauptstadt und zum innovativen Standort für Wissenschaften, Bildung, Kunst und Kultur.

Ein beeindruckendes Beispiel für diesen Wandel, Buckaus herausragende Rolle als Ort der Kultur und die Wiederauferstehung einiger fast vergessen geglaubter Schätze ist das Gesellschaftshaus am Klosterbergegarten. Nach 20 Jahren Stadtteilsanierung ist das Gesellschaftshaus heute wieder eine Einrichtung, deren Ausstrahlung weit über Magdeburg hinaus wirkt.
Die wechselvolle Geschichte dieses Hauses spiegelt auch die facettenreiche Geschichte unserer Stadt wider. So entstand das Gesellschaftshaus nach einem Entwurf des Bauconducteurs Friedrich Wilhelm Wolff, aufbauend auf Ideen von Karl Friedrich Schinkel. Nach seiner Eröffnung 1829 wurde das Haus mit Restaurant, Gartenlokal und Konzertgarten zu einem der beliebtesten Ausflugsziele der Region. Während des Ersten und Zweiten Weltkrieges diente es als Lazarett, nach Kriegsende zog für mehrere Jahre das Offizierskasino der sowjetischen Armee ein und zwischen 1950 und 1990 wurde es als Pionierhaus genutzt.
In den vergangenen Jahren erhielt dieses repräsentative Gebäude durch umfassende Sanierungen seine einstige Pracht und seinen historischen Ursprungszustand zurück. Etwa 9,6 Millionen Euro wurden dabei in den über 180 Jahre alten Gebäudekomplex investiert. Pünktlich zum 1200-jährigen Stadtjubiläum Magdeburgs im Jahr 2005 konnte das Gesellschaftshaus als „Haus der Musik" wiedereröffnet werden. Heute befinden sich hier das Zentrum für Telemann-Pflege und -Forschung, die wissenschaftliche Bibliothek sowie das Archiv des Telemann-Zentrums mit Spezialsammlungen zur Musik des 18. Jahrhunderts. Zudem stehen der Schinkelsaal, der Gartensaal und die kleineren Salons für vielfältigste Veranstaltungen zur Verfügung. Konzerte, Lesungen, Ausstellungen und Tagungen finden in diesem historischen Ambiente einen besonderen Rahmen.

Die Geschichte des Gesellschaftshauses ist eng verknüpft mit der des Klosterbergegartens. Er wurde vom berühmten Landschaftsarchitekten Peter Joseph Lenné gestaltet und war der erste Volksgarten Deutschlands. Neben dem Magdeburger Domplatz zählt der Klosterbergegarten zudem zu den frühesten Siedlungsgebieten der Stadt. Hier befand sich bis zur Zerstörung 1813 das Kloster Berge, das Namensgeber für die Gartenanlage war. 1998 wurde der „fast vergessene" Park in das Landestourismusprojekt „Gartenträume" aufgenommen. Mit der neuen Hinwendung der Stadt zur Elbe, der Wiedererrichtung der Sternbrücke und der Neugestaltung des Parks mit seinem historischen Inselteich sowie der Sanierung des Froschbrunnens erstrahlt das Ensemble um Gesellschaftshaus und Klosterbergegarten heute in neuem Glanz.

Dieses wieder aufgeblühte Kleinod mitten in Buckau verdeutlicht die nachhaltige Entwicklung und neugewonnene Attraktivität des Stadtteils, steht für das gute Zusammenwirken aller Akteure im Sanierungsgebiet und das Engagement der Buckauer Bürgerinnen und Bürger. Ich danke allen, die daran ihren Anteil haben und wünsche mir noch viele weitere solcher Vorzeigeprojekte.

Dr. Lutz Trümper

Neubau Sporthalle Gaertner-/Norbertstraße

Grußwort

THOMAS WEBEL

Minister für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt

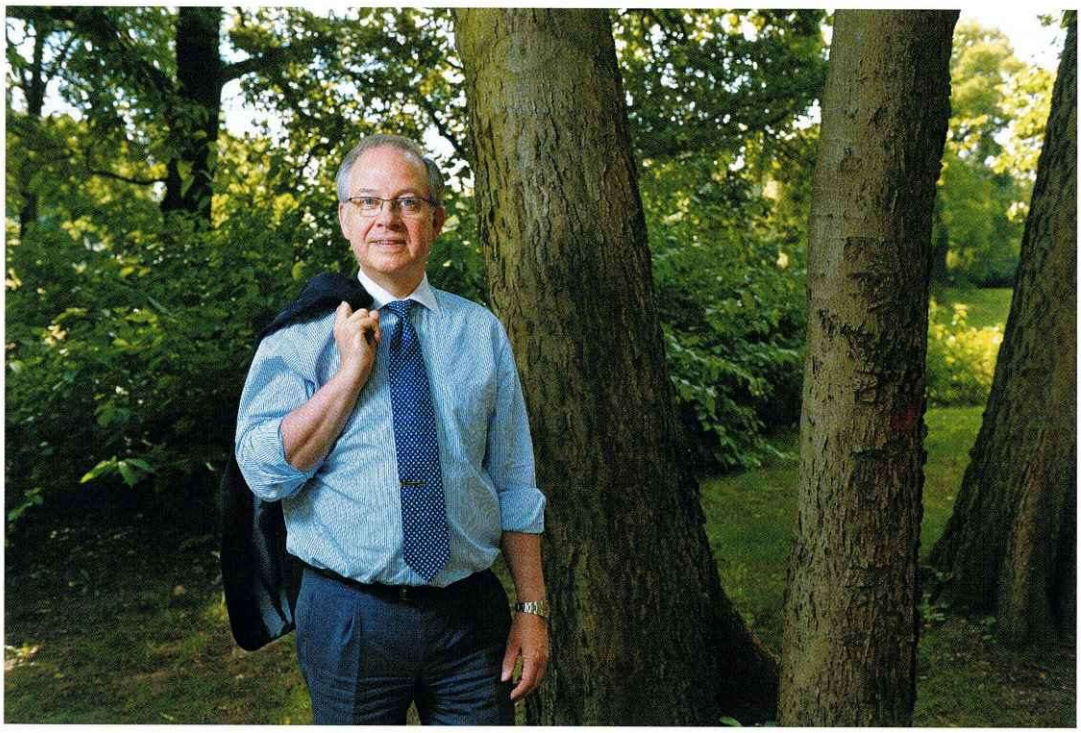
Es sind Momente wie dieser, die im Gedächtnis haften bleiben: Im Juli 2012, mitten im Jubiläumsjahr einer 20 Jahre währenden, intensiven Sanierungszeit in Magdeburgs Stadtteil Buckau, wurde mit einem symbolischen ersten Spatenstich der Startschuss für den Bau einer neuen modernen Schulsporthalle in der Gaertner-/Norbertstraße gegeben. 2014 soll sie fertiggestellt sein. Möglich wurde das Vorhaben durch die Bereitstellung von umfangreichen Fördermitteln in Höhe von 1,5 Millionen Euro. Der größte Teil davon, insgesamt 1,1 Millionen Euro, kommen dabei aus dem Förderprogramm „Stadtumbau Ost". Mit 400.000 Euro aus dem Programm „Experimenteller Wohnungs- und Städtebau" (ExWoSt) unterstützt der Bund das Vorhaben.

Der Bau der Schulsporthalle ist ein weiterer Mosaikstein einer ermutigenden Entwicklung, die Buckau zu einem neuen Stadtbild in den vergangenen zwei Jahrzehnten verhalf: Umfangreiche Erschließungs- und Ordnungsmaßnahmen konnten den westlichen Elbuferbereich zurück in das Bewusstsein der Stadt holen. Die Wiederherstellung historischer Grünanlagen wie dem Klosterbergegarten und das Entstehen der neuen „Grünen Mitte" führten zu einem neuen Image Buckaus als Stadtteil mit Erholungscharakter. Und nicht zuletzt die Sanierung stadtbildprägender Gebäude und ihre gezielte Nutzung durch Gemeinbedarfs- und Folgeeinrichtungen wie die „HOT - Alte Bude", das Berufsbildungszentrum, das Soziokulturelle- und Frauenzentrum Volksbad Buckau oder das Jugendkunsthaus THIEM20 haben den Stadtteil mit neuem Leben gefüllt. Ihre Angebote komplettieren mit dem Gesellschaftshaus, Puppentheater, Literaturhaus und den Gruson-Gewächshäusern das Bild eines Kulturstadtteils mit großer Außenwirkung. Für besonderes Wohnen im Stadtteil steht zudem die gelungene Umnutzung alter Gebäude, die beim Getreidespeicher an der Elbe ebenso gelang wie beim Lofthaus in der Dorotheenstraße oder den gegenwärtig im Bau befindlichen Messma-Lofts, beide im Rahmen eines Fördermittelwettbewerbes des Landes Sachsen-Anhalt unterstützt.

Möglich wurde das alles insbesondere durch eine kontinuierliche Förderung seit 1991 aus dem Bund-Länder-Programm „Städtebauliche Sanierungs- und Entwicklungsmaßnahme". Bis 2011 wurden 62,7 Millionen Euro bewilligt und durch kommunale Eigenmittel von 26,7 Millionen Euro auf insgesamt 89,4 Millionen Euro komplementiert. 8,8 Millionen Euro EU-Fördergelder im Rahmen der Landesinitiative URBAN 21 flossen darüber hinaus in Sanierungsmaßnahmen.

Stück für Stück ist die Stadt Magdeburg so den vor 20 Jahren gesteckten Zielen in einem der größten Sanierungsgebiete Sachsen-Anhalts näher gekommen und hat Erstaunliches bewirkt: Buckau ist heute eine angesagte Adresse für immer mehr Menschen, insbesondere für junge Familien. Man verzeichnet Zuzug. Das ist in Zeiten des demografischen Wandels in unserem Land ein hoffnungsvolles Zeichen. Es besteht Konsens zwischen den Akteuren und Experten des Stadtumbaus, dass Bund, Länder und Gemeinden ihre Förderanstrengungen für Stadtentwicklung und Stadtumbau weiter fortsetzen müssen, wenngleich allen klar ist, dabei in der Zukunft mit weniger Geld auskommen zu müssen. Insofern sind integrierte Strategien und ein verbundenes frühzeitiges Zusammenspiel aller die Garantie für erwünschte Synergieeffekte in kompakten zukunftsfähigen Stadtgebieten, so wie es hier in Magdeburg-Buckau mit großem Erfolg gelang.

Thomas Webel



Vorwort

DR. DIETER SCHEIDEMANN

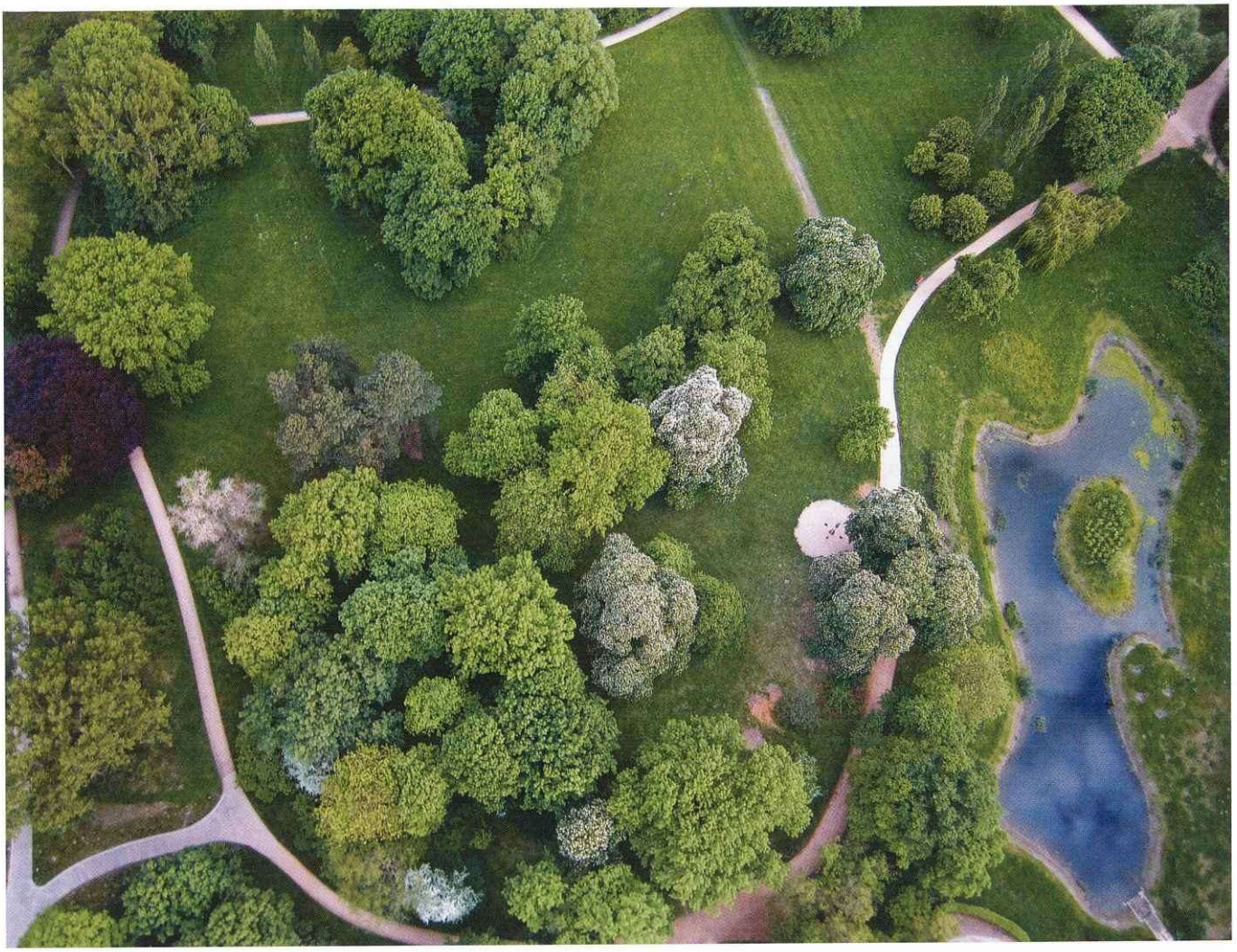
Beigeordneter für Stadtentwicklung, Bau und Verkehr

Der Spaziergänger von Magdeburg-Buckau

Es war seine Idee: Ein Spaziergang durch Buckau. Ein Spaziergang als Vorlage für ein Vorwort anderer Art zu einem Gebiet, wo sich früher, vor gut 20 Jahren, wohl niemand zum entspannten Schlendern eingefunden hätte. Der Treffpunkt mit Magdeburgs Baubeigeordneten Dr. Dieter Scheidemann am markanten, zu Wohnungen umgebauten alten Elbspeicher spannt einen weiten Bogen über das Sanierungsgebiet: nördlich fängt sich der Blick im wiedererstandenen Gartentraum des Schöpfers des Sanssouci-Parks Peter Joseph Lenné gerahmt von Dom und Rotehorns Aussichtsturm, Richtung Süden erstreckt sich die lange zusammenhängende Wegschlange entlang der Elbe, die Promenade, ein wahrgewordener Traum heutiger Zeit. Dahinter wölbt sich das Gründerzeitviertel ins Land hinein.

„Wir sind gerade", beginnt er ruhigen Schritts mit locker über die Schulter gelegtem Jackett die Wanderung „in der glücklichen Phase, das beenden zu dürfen, was meine Vorgänger in so dankenswerter Weise begannen. Als erster Heinz Karl Prottengeier, dann Werner Kaleschky und in der Funktion des Stadtplanungsamtsleiters nicht zu vergessen Dr. Eckhart Peters." Dr. Scheidemann zieht das schöne Gleichnis vom Zwerg auf den Schultern des Riesen heran, diesem Versuch, das Verhältnis heutigen Wissens zu den Leistungen der Altvorderen zu bestimmen: „Sie hatten die Vision, das Durchhaltevermögen und den Mut, den Entwicklungen auch die nötige Zeit zu geben."

Der Wandel im Stadtteil ist unübersehbar: Das Gesellschaftshaus, der Park, „heute wieder mit Inselteich wie in den alten Lennéschen Planungen, der nunmehr die Treppe zur Sternbrücke so gut zur Geltung bringt, der Baumbestand..., das gesamte Gebiet hier unten an der Elbe, um das man sich wohl keine Sorgen mehr machen muss", zählt er gelungene öffentliche Vorhaben auf und meint zugleich das private Engagement, verwirklicht in neugebauten Villen und Stadthäusern an der vielgeneideten Wasserkante, das neue Buckau eben. „Mit unzähligen Haussanierungen, Umbauten und Neubauten hat ganz zweifellos und unübersehbar das alte Gründerzeitviertel gewonnen", eilen seine Gedanken voraus, dabei passieren wir gerade erst das neu gebaute Vereinshaus des traditionsreichen Ruderklubs, würdigen die alte Lokomobile am Wegesrand als Zeitzeugin vergangener Buckau-Industriegeschichte und lassen die neue Sülzebrücke hinunter zum „Mückenwirt" hinter uns.



Der Klosterbergegarten aus der Vogelperspektive, heute wieder wie zu Lennès Zeiten mit romantischem Inselteich

„Für ein Gebiet dieser Dimension braucht man einen langen Atem, um eigenständigen Entwicklungen Platz zu geben, auch wieder neu zu justieren. Und ich glaube, den haben wir bewiesen", stellt Scheidenmann fest. Der Weg zum Thiemplatz steigt langsam an, der Lärmpegel auch. Verkehr rast die Schönebecker Straße entlang. Ampelgrün erlöst uns vom Warten im Wind. Rot leuchtet die alte Buckauer Feuerwache, heute das „THIEM20 – Haus der jungen Kunst". „Alle soziokulturellen Projekte, ob das THIEM20, das Volksbad oder auch das Literaturhaus, haben sich zu echten Treffpunkten im Stadtteil entwickelt. Zusammen mit den sanierten Wohnungen, den vielen kleinen Geschäften, die mit Charme den Stadtteil neu beleben, und den nahen neuen Unternehmensansiedlungen wie Regiocom auf der Buckauer „Insel" sind wichtige wechselseitige Beziehungen zwischen Wohnen, Arbeiten und Leben wieder hergestellt. Die Mischung macht's", ist er sich sicher und wählt vom wassersprudelnden Thiemplatz zielgerichtet den Weg durch die gleichbenannte Straße.

Hier sind alle Häuserfassaden hell und freundlich, links beginnt die „Grüne Mitte", jenes diagonal durchs Viertel laufende Landschaftsband, das auf brachgefallenen Grundstücken entstand und ohne dessen ordnendes Prinzip „manches im Umfeld nicht so gut gelaufen wäre. Wie übrigens vieles hier im Sanierungsgebiet", legt er nachdenklich den Zeigefinger an die Lippen. „Insofern finde ich es schon schade, dass die klassische Städtebauförderung im Rahmen der Föderalismusreform auslaufen wird. Ich hielt das schon für ein gutes Instrument, das wirklich gute Ergebnisse zeitigte, übrigens an vielen Orten der Republik."

Stopp an der Karl-Schmidt-Straße, ein würdigender Blick hinunter zum Abtshof, „denn wenn wir von Industrie und Gewerbe in Buckau sprechen, ist dieses letzte verbliebene Unternehmen alter Buckauer Industrietradition eine wichtige Adresse." Scheidemann schwärmt vom Circus-Museum, diese geniale Idee vom „alten Mette", dem Geschäftsführer, derart die alte Wolfsche Fabrikantenvilla zu erhalten und mit neuem Leben zu füllen", grüßt nebenher eine Gruppe Halbwüchsiger mit Hund, quert die Straße und steuert zielgerichtet auf ein Schaufenster zu: Antiquitäten. „Wofür schlägt Ihr Herz?", frage ich ihn. „Modelleisenbahnen", gesteht er.

Privates Engagement an der Wasserkante: Neu gebaute Stadthäuser

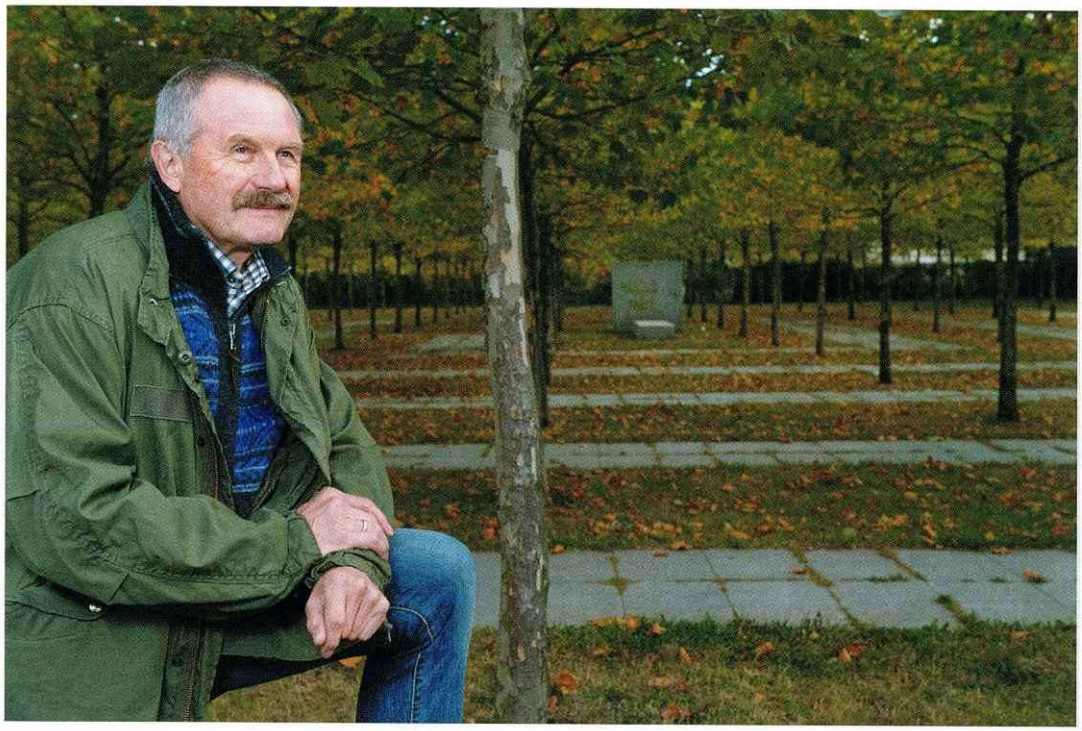
Kinderlachen dringt aus einem geöffneten Fenster, eine ältere Dame schaut aus einem anderen heraus. Ihr Blick fällt direkt auf die Baustelle der neuen Sporthalle vis-a-vis des Pfarrhauses der Gemeinde St. Norbert, wir passieren die Kirche, das Soziokulturelle- und Frauenzentrum Volksbad Buckau c/o Courage und gelangen an die Kreuzung Coquistraße, wagen einen Blick um das Quartier herum. Scheidemann kennt sich hier bestens aus, er weist auf das Lofthaus, „ein privates qualitätvolles und wichtiges Projekt, das mit Fördermitteln des Landes realisiert werden konnte", daneben neue Einfamilienhäuser im reduzierten Bauhausstil, gegenüber der Spiel- und Sportplatz, das blühende „PaRadieschen": „Hier war einst eine große Brache..." Wir nähern uns unmerklich einem Eckladen: „Das ist das Geschäft von Bertrams", lächelt er. „Ein Bastlergeschäft, ein Paradies für Modellbauer, Architekten und Modelleisenbahner." Wir gehen kurz hinein, herzliche Begrüßung. „Nur für einen Augenblick."

Wieder auf der Straße weht uns der Wind um die Nase und ein Lkw rauscht vorbei. Nächste Station Klosterbergestraße. Hier haben sich junge Künstler, Kreative, Mutige niedergelassen, sie bilden neben einer wichtigen Reihe anderer Ateliers und Galerien entlang des Engpasses das in Buckau initiierte Künstlerquartier. „Eine wunderbare Entwicklung", sagt Scheidemann. „In München, Berlin oder Hamburg mögen derartige Quartiere über ein eigenes kreatives Potenzial verfügen, das sich selbst sucht und findet. Hier geben wir als Stadt daher gern eine gewisse Zeit Hilfestellung, um dann den Dingen wieder ihren eigenen Lauf zu lassen."

Buckaus pulsierende Verkehrsader: Die Schönebecker Straße

Was würde er sich für Buckau noch wünschen, frage ich ihn, während sich der Verkehr der Schönebecker Straße zurück ins Bewusstsein fährt. „Dass die Künstler das Quartier für sich in Beschlag nehmen und sich so die begonnene Entwicklung fortsetzt, die Bausubstanz vollständig saniert wird und", zählt er ohne Zögern auf, „die Erschließungsanlagen, sprich Straßen, Wege, Plätze, vollendet werden. Da ist noch einiges zu tun." Sollte man noch mehr bauen?, frage ich. „Verdichten", lautet seine Antwort. „Ehe wir nochmal vor den Toren der Stadt Ackerboden vergeuden, sollten wir die Brachflächen in der Innenstadt nutzen. Das gebieten Ökonomie und Ökologie gleichermaßen. Projekte wie die gerade im Bau befindlichen Messma-Lofts in alten Industriegebäuden sind da der richtige Weg."

Durch eine geniale neue Wegeverbindung queren wir altes Messma-Gelände und finden uns schließlich im kühlen Platanenhain zurück am Ausgangspunkt unseres Spaziergangs. Scheidemann schaut noch einmal den alten Speicher hinauf: „Das war der erste Aufschlag. Und der war gut", lächelt er zufrieden, während er wieder in sein Jackett schlüpft. „Seither sind viele einzelne Mosaiksteinchen dazugekommen, eine gelungene Mischung aus öffentlichem, privatem und ehrenamtlichem Engagement. Das macht ohne Zweifel den großen Erfolg von Buckau aus."



Vorwort

HEINZ-JOACHIM OLBRICHT

Leiter des Stadtplanungsamtes

20 Jahre Sanierungsgebiet Buckau – verschlungen, komplex, zielgerichtet

Seit Anfang der 70er-Jahre des vorigen Jahrhunderts plante die DDR die Lösung der Wohnungsfrage bis 1990 verstärkt durch den industriellen Wohnungsneubau in Großsiedlungen. Jeder Haushalt sollte über eine Wohnung verfügen, die sicher, trocken und warm sein sollte. Für Magdeburg bedeutete diese Strategie den Neubau der Großsiedlungen Neu Reform, Friedenshöhe, Neustädter See, Kannenstieg, Neustädter Feld und Neu Olvenstedt. Ab Mitte der 1980er-Jahre zog der industrielle Wohnungsbau in bebaute Gebiete, die dafür teilweise abgebrochen wurden. Die Technologie und die Typen dieser Bauweise schufen erheblich veränderte Proportionen im städtebaulichen Gefüge und erzeugten eine ästhetische Monotonie.

Als sich die Stadt Buckau 1887 mit Magdeburg zusammenschloss, wohnten hier 17.530 Bürgerinnen und Bürger. In der Zeit von 1945 bis 1989 entleerte sich der Stadtteil auf etwa ein Fünftel der Einwohner. Die staatliche Bewirtschaftung des Wohnraums, nicht auskömmliche Mieten für den Erhalt der überwiegenden Gründerzeitsubstanz, die viel zu engen, zentral vorgegebenen staatlichen Kostennormative für Sanierung im Verhältnis zu einer „Restnutzungsdauer" von 30 Jahren, verboten geradezu die Rekonstruktion der städtebaulichen Strukturen. Die Bewohner der nicht sanierten und schlecht ausgestatteten traditionellen Gründerzeitgebiete zogen in die Neubaugebiete der WBS 70 am Rande der Stadt. Bis auf marginale Schönheitsreparaturen wie im Engpass, war Buckau als Wohnstandort aufgegeben. Die marode Industrie fraß sich immer stärker in die Wohnquartiere hinein. Soziale Segregation führte zu einem verheerenden Imageniedergang dieses Stadtteils an der Elbe.

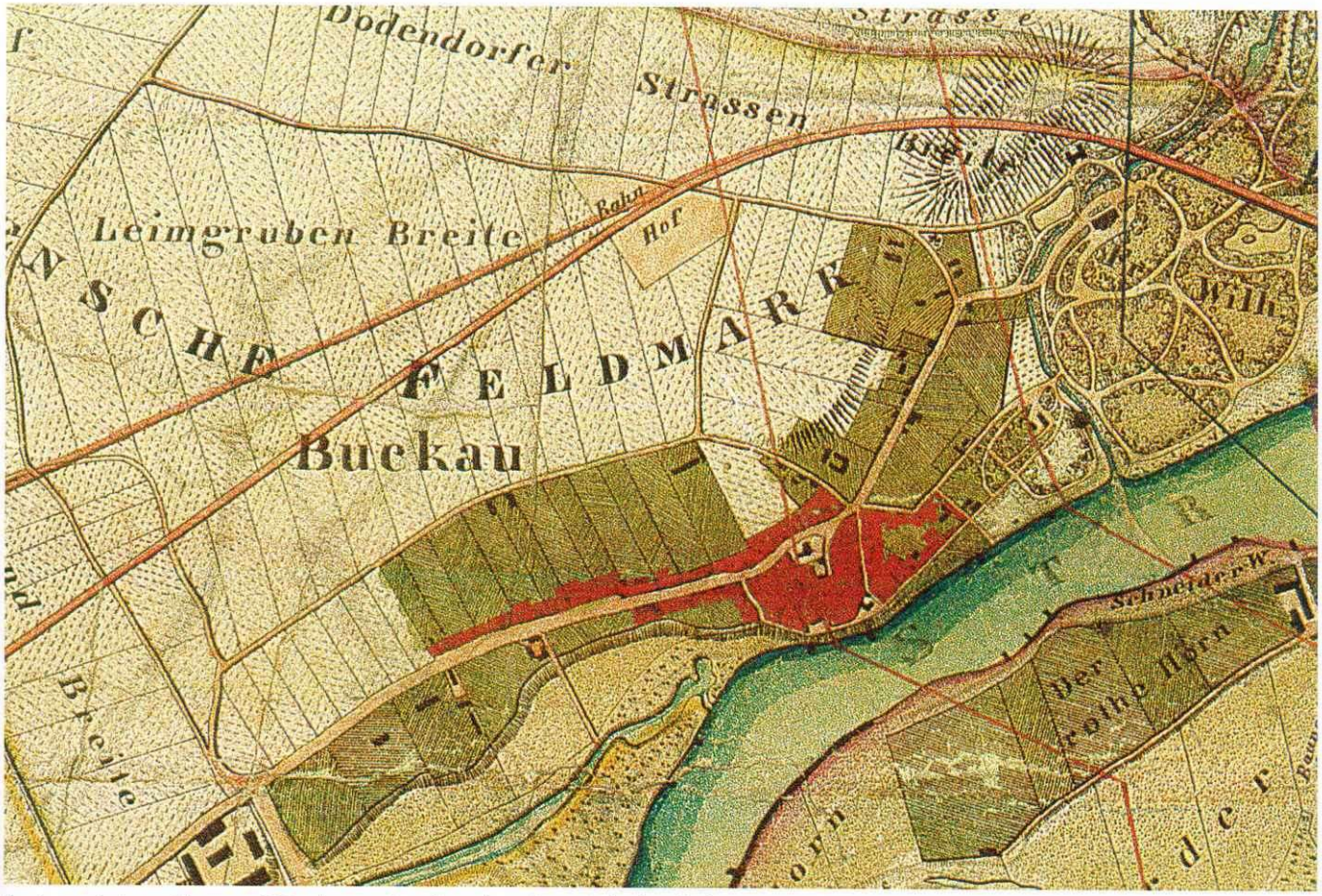
Mitte der 1980er-Jahre sprach ein leitender Stadtplaner der Bezirksstadt Magdeburg in einem Interview des NDR von „Rauchverschattung", die in Buckau angestrebt werde. In der Realität hätte das wohl große Pufferzonen zwischen Industrie im Westen und Wohnen im Osten bedeutet. Die erheblichen Wohnungsleerstände westlich der Schönebecker Straße rechtfertigten diese Planungsüberlegungen.

Das grüne Platanen-Labyrinth: Bestandteil der neuen „Grünen Mitte" Buckaus

Als sich die Landeshauptstadt Magdeburg nach der Wende entschloss, den Stadtteil Buckau, der in jeder Hinsicht ohne jegliche Eigendynamik am Boden lag, als förmlich festgesetztes Sanierungsgebiet mit Städtebaufördermitteln zu entwickeln, gab es nicht wenige, auch Politiker im Stadtrat, die diesen Schritt skeptisch und kritisch bewerteten, zumal auch Industrie und Gewerbe sukzessive Brachen hinterließen. Der Rückzug von Industrie und Gewerbe, die umfangreiche Bereitstellung von Fördermitteln, die Lagegunst an der Elbe, die Unterstützung durch einen professionellen Sanierungsträger, der unerschütterliche Glaube und das Engagement über zwei Jahrzehnte der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Stadtplanungsamtes und der „Pioniere Buckaus" nach der Wende, die der Hoffnung Gestalt verliehen, dass es sich lohnt hier anzupacken, haben dem Stadtteil wieder auf die Beine geholfen.

Einige Sanierungsziele sind trotz aller Erfolge noch nicht erreicht. Ab 2005 sollte nach dem Verkehrlichen Leitbild der Landeshauptstadt Magdeburg von 1993 eine Entlastung der besonders empfindlichen Ortskerne Buckau und Salbke vom Durchgangsverkehr erfolgen. Für Buckau besteht diese Chance durch eine bahnparallele Erschließungsstraße zwischen Schanzenweg und Porsestraße für die westlichen Gewerbeflächen nach wie vor.

Ebenso harren die Industriebrachen im Süden, westlich und östlich der Schönebecker Straße, einer Entwicklung. Diese Flächen und die Gewerbegebiete an den Bahnanlagen befinden sich außerhalb der Sanierungsgebietsgrenzen, tragen aber erheblich zum Ansehen bzw. zur Ablehnung des Stadtteils bei. Wenn Buckau heute ein immer beliebterer Stadtteil mit ansteigender Einwohnerzahl und zahlreichen kreativen jungen BewohnerInnen geworden ist, der auch den Älteren vieles bietet, so sollte bei aller Freude die Ausgangssituation und der Weg dahin nicht vergessen werden. Sinnbildlich dafür steht das Buckauer Baumlabyrinth. Das Symbol für Natur, Bäume, wurden hier durch Menschen in stadtähnlichen, rechtwinklig zueinander stehenden Linien gepflanzt. Diese Linien säumen alleenhaft einen Weg, der auf Umwegen zwar, aber stetig, zu einem Ziel führt. Verlaufen kann man sich in einem Labyrinth nicht, aber es bleibt jedem „Begeher" überlassen, für sich den Punkt zu finden, an dem sich Buckau derzeit nach seiner Meinung befindet. Dass dabei das Ziel noch nicht erreicht ist, liegt auf der Hand.



Buckau auf einem Plan von 1838, oben rechts die Anlage des „Friedrich-Wilhelms-Gartens", ab 1922 Klosterbergegarten

Vom Fischerdorf zum Industrie- und Arbeiterviertel und der Chance auf einen Neubeginn

DIE GESCHICHTE EINER METAMORPHOSE

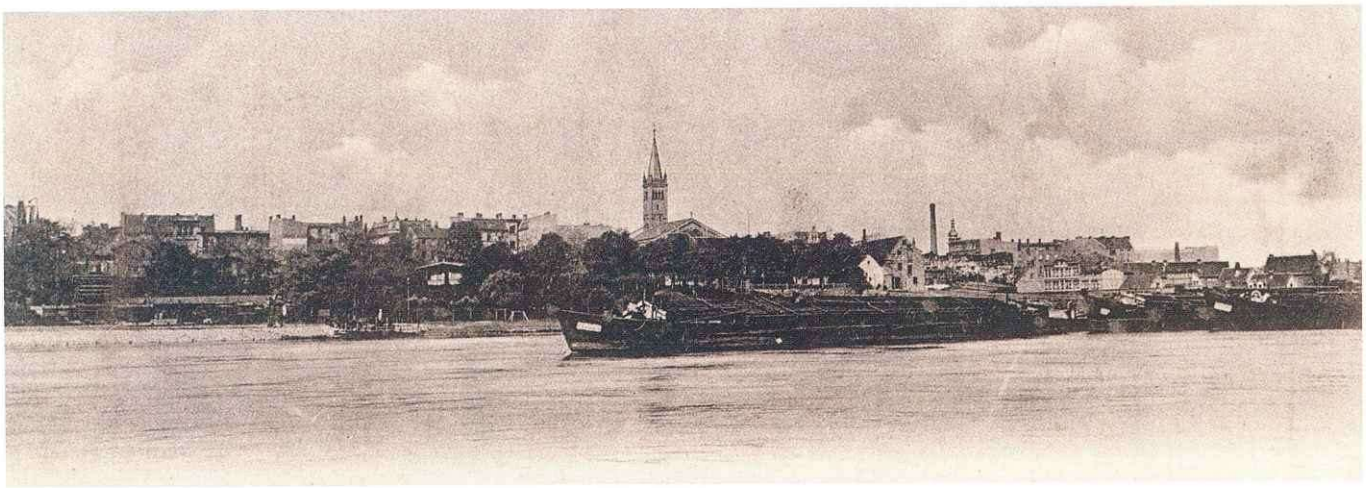
Wer „Buckau" hört, denkt an Vieles. An den Ort der traditionsreichen Wiege des deutschen Maschinenbaus mit ihren Pionieren jener frühen Jahre Gruson, Wolf, Schäffer und Budenberg, auch an die rauchenden Schlote der großen backsteinernen Fabriken und Werke, die in engsten Hinterhöfen lebenden Arbeiter mit ihren Familien, meint fehlende Sonne, Luft und Licht.

Er mag auch an das Buckau denken, in dem der Schwermaschinenbau ein ganzes Stadtviertel vereinnahmte, der DDR-geprägte Mangel dessen Verfall zuließ und das liebgewordene Leben und Wohnen hier für viele unerträglich machte. Und meint zugleich das Buckau am Fluss, seine Idylle im Morgendunst über den weiten Wiesen und die Kraft des dahinströmenden Wassers mit seinem Versprechen auf ein fernes Meer.

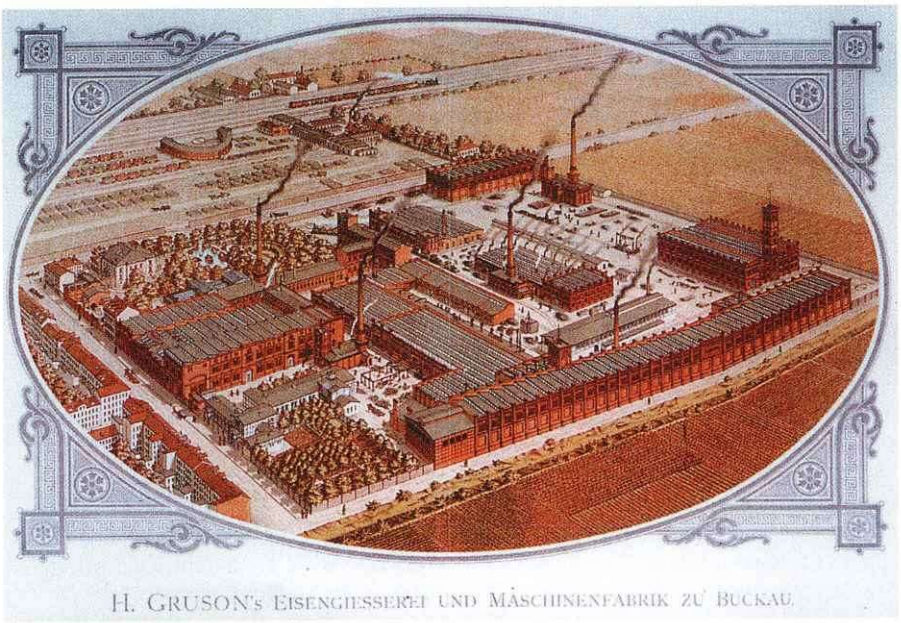
Wer heute „Buckau" sagt, der denkt zumeist an Magdeburgs derzeit spannendsten Stadtteil, aufgeräumt, saniert, entkernt, mit vielerorts hellen Häusern, zurückgekehrten Geschäften und Läden, mit Kunst, Kultur und Subkultur, mit viel mehr Grün, als man in einer Stadt vermuten kann, und freiem Zugang zum Fluss, an dem man heute gern flaniert und wohnt. Wer heute „Buckau" sagt und denkt und kennt hat viele Bilder im Kopf.

Dort, wo die Elbe einen weiten weichen Bogen schreibt, durchfließt sie als Stromelbe einen der schönsten Landschaftsräume im Stadtgebiet des alten Magdeburgs. Ihr Flussbett streift die grüne, reich bewaldete Rotehorninsel auf der einen und an der anderen: Buckau. Prallhang nennt sich dieses kurvenäußere Ufer eines mäandernden Flusses. Es ist zugleich seine Paradeseite. Hier präsentiert sich heute aufs Schönste die Elbestadt samt ihrem vormals industriegeprägten und wenig vorzeigbaren Buckau.

Dabei hatten die Gunst der Lage am Fluss zu frühen Zeiten schon ganz andere erkannt, zu allererst slawische Siedler, die – ungewöhnlich für jene Jahre – auf dieser westlichen, nämlich christianisierten ostfränkischen Elbseite siedelten. Sie nannten ihre neue Heimat Bukov, den „Ort an den Buchen". Wo immer die Bäume am Rande von weiten Überschwemmungswiesen gestanden haben mögen: Als Buchuvi trat Buckau im Jahr 937 auf die Bühne der Geschichte, als Otto I. im ersten Jahr seiner Königswürde die Siedlung dem Magdeburger Moritzkloster schenkte, 1.075 Jahre ist diese urkundliche Ersterwähnung her.



Historische Postkarte: Buckau von der Elbe aus gesehen



Hermann Grusons Eisengießerei und Maschinenfabrik zu Buckau

Datum des Poststempels.

Besuchsanmeldung von

Ernst Schmid & Co.

— MAGDEBURG —

Neues Fischerufer No. 1—3.

Elbebahnhof

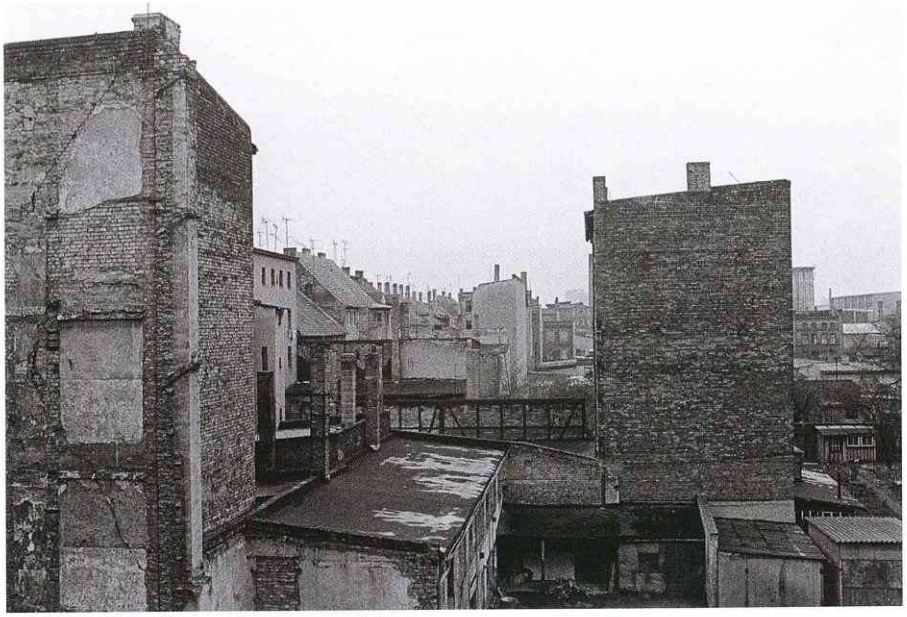
Wohn- und Industriestandort Magdeburg-Buckau, ca. 1981

Man kann sich Buckau als Siedlung dieser friedlichen Elbefischer und Leineweber vorstellen. Ein Dorf, dessen Leben durch die Nähe zum weiter flussabwärts gelegenen Klosters Berge der Benediktiner geprägt war, das ab 968 dem gegründeten Erzbistum Magdeburg unterstand. Auf den sanften elbbegleitenden Hügeln stand dieses, Johannes dem Täufer geweihte Kloster, in etwa dort, wo heute das Schinkelsche Gesellschaftshaus seine Gäste empfängt. Das sanfte Auf und Ab der verschlungenen Wege und Pfade und die wohlkomponierten Durchblicke hinüber zum mächtigen Dom und auf das Flusswasser der Elbe macht heute den Zauber des Gartentraums „Klosterbergegarten" aus, diesen einst über 30 Hektar großen Park, den der Gartenarchitekt Peter Joseph Lenné ab 1824 im Auftrag der Stadt als den ersten Volksgarten Deutschlands für die Magdeburger Bürger gestaltete.

Es sind Geschichten wie diese, die so gar nicht zu unserem Bild von Buckau passen wollen. Im Bewusstsein der Bürger der Stadt trägt Buckau ein graues, verwahrlostes und schmutziges, durch die Sehgewohnheiten vieler Jahrzehnte geprägtes Kleid. Vielversprechend und hoffnungsvoll begannen jene Zeiten, in denen eine rapide Industrialisierung das Gesicht Buckaus zu verändern begann. Waren es zu Beginn des 19. Jahrhunderts noch die kleineren Unternehmungen wie eine Zichorien-, Ofen-, Tonwaren-, Lederlackfabrik, Bleicherei sowie Färberei, gesellten sich ab 1838 die auch räumlich großen hinzu: die Buckauer Porzellanmanufaktur sowie die Maschinenfabrik Buckau, 1850 das Messgeräte- und Armaturenwerk Schäffer & Budenberg, 1855 Hermann Grusons Maschinen-Fabrik und Schiffsbauwerkstatt, 1862 die Maschinenfabrik mit Kesselschmiede des Rudolf Wolf und im selben Jahr die Gasanstalt Budenberg & Co. sowie schließlich 1864 die Maschinen- und Armaturenfabrik eines C. Louis Strube. 1838 war Buckau bereits an den ersten Streckenabschnitt der Magdeburg-Leipziger Eisenbahn angeschlossen. 1858 erhielt es das Stadtrecht. Das dörfliche Buckau war zu einer nimmermüden, dampfenden und pulsierenden Stadt zusammengewachsen, deren moderne Erzeugnisse die Industrialisierung in Deutschland potenzierte.

Die andere Seite dieses Wachstums ließ Mietskasernen mit engen, dunklen Hinterhöfen, wenig Luxus und noch weniger Hygiene für die wachsende Armee der hier arbeitenden Männer und Frauen mit ihren Familien entstehen. Bereits 1887, als Buckau sich mit Magdeburg zusammenschloss, zählte Buckau 17.530 Einwohner. Das ist die Folie, auf der man sich Buckaus weitere Entwicklung in Stichworten denken muss. Bis hin zur Produktion von Panzerfahrzeugen im Zweiten Weltkrieg etwa in der seit 1893 als Krupp-Gruson-Werk firmierenden Maschinenfabrik und einem glimpflichen Davonkommen des Stadtteils, wenn man sich die großflächige Zerstörung der nahen Innenstadt vor Augen hält. Nach dem Krieg wurden die großen leistungsfähigen Werke nicht, wie vorerst gedacht, abgebaut und in die Sowjetunion als Reparationsleistung verbracht. Die legendären Werke und später Kombinate für Schwermaschinenbau „Ernst Thälmann" SKET und Georgij Dimitroff sowie das Messgeräte- und Armaturenwerk „Erich Weinert" MAW entstanden.

Sie begründeten Magdeburgs politisch wohl propagiertes, aber wenig poetisches Image einer „Stadt des Schwermaschinenbaus". Der gründerzeitlich erbaute Stadtteil jedoch, in dem zuletzt mehrere zehntausend Menschen arbeiteten, viele von ihnen auch wohnten und Buckau als ihre Heimat verstanden, zerbröselte vor ihren Augen. Er wurde zu jenem von grauen, bröckelnden Hausfassaden und dem Mief der bis an die Elbuferkante gewachsenen Werke und Betriebe geprägten Unort, während die am Rand der Stadt erbauten Plattenbauten erstrebenswerte Wärme und ein Bad mit fließendem Wasser versprachen.



Blick ins Quartier zwischen Martin- und Bernburger Straße:
der Innenhof der Schönebecker Straße 46 im Jahr 1980 und heute

Bilder aus jenen Jahren im strengen Schwarz-Weiß zeigen das Ausmaß dieser jahrzehntelangen Vernachlässigung. Das Leben in Buckau beobachtete damals bis zu seiner Diplomarbeit 1982 der Fotograf Hans-Wulf Kunze. Eine Kassette mit 36 Aufnahmen entstand, einige von ihnen hat er für dieses Heft zur Verfügung gestellt. Unter dem Titel „Lebensräume" stellte er zugleich die Frage nach den „Stadträumen", in denen Menschen leben, für sich gestalten und zugleich auch wider den Zeiten die Fähigkeit zum Glück im Kleinen entfalten. Kunze erweist sich mit seinen Bildern als feiner Beobachter seiner Zeit. Vorurteilsfrei kommt er den Menschen und ihren Geschichten mit seiner Kamera ganz nah und zeigt das Leben der kleinen Leute im industriegeprägten Stadtteil ausgehend von ihrem Broterwerb in der Produktion bis hinein in ihr Zuhause. Bis heute ist er dieser Arbeitsweise treu geblieben. Seine jüngsten Aufnahmen, Porträts von Protagonisten und Stadtlandschaften, entstanden im Sommer und Herbst 2012, illustrieren nun auch dieses Heft.

Die politische Wende 1989 in der DDR brachte Buckau jene ambivalente Entwicklung, die typisch für ostdeutsche Regionen ist. Der Stadtteil war verfallen, der wirtschaftliche Niedergang der großen Kombinate und Betriebe entzog seinen Bewohnern den Lebensunterhalt. Tausende Arbeitsplätze gingen allein beim SKET verloren. Die zuvor zumeist in PGH zusammengefassten kleineren Betriebe und Werkstätten schlossen. Unkraut auf Brachen machte sich breit. Den Preis der gewonnenen Freiheit zahlte Buckau mit dem Weggang vieler, vor allem junger Menschen. Mit dem beginnenden wirtschaftlichen Strukturwandel standen in der Folge 38 Prozent der Wohngebäude leer und waren 88 Prozent des Wohnungsbestandes sanierungsbedürftig. Die Zukunft des Stadtteils war vakant.

In dieser Situation beschloss der Magdeburger Stadtrat im Juni 1991 die Ausweisung Buckaus als förmlich festgelegtes städtebauliches Sanierungsgebiet. Es war die Chance auf einen Neubeginn.

Der Visionär

Meine Adresse in Buckau: „Domblick" am Elbufer

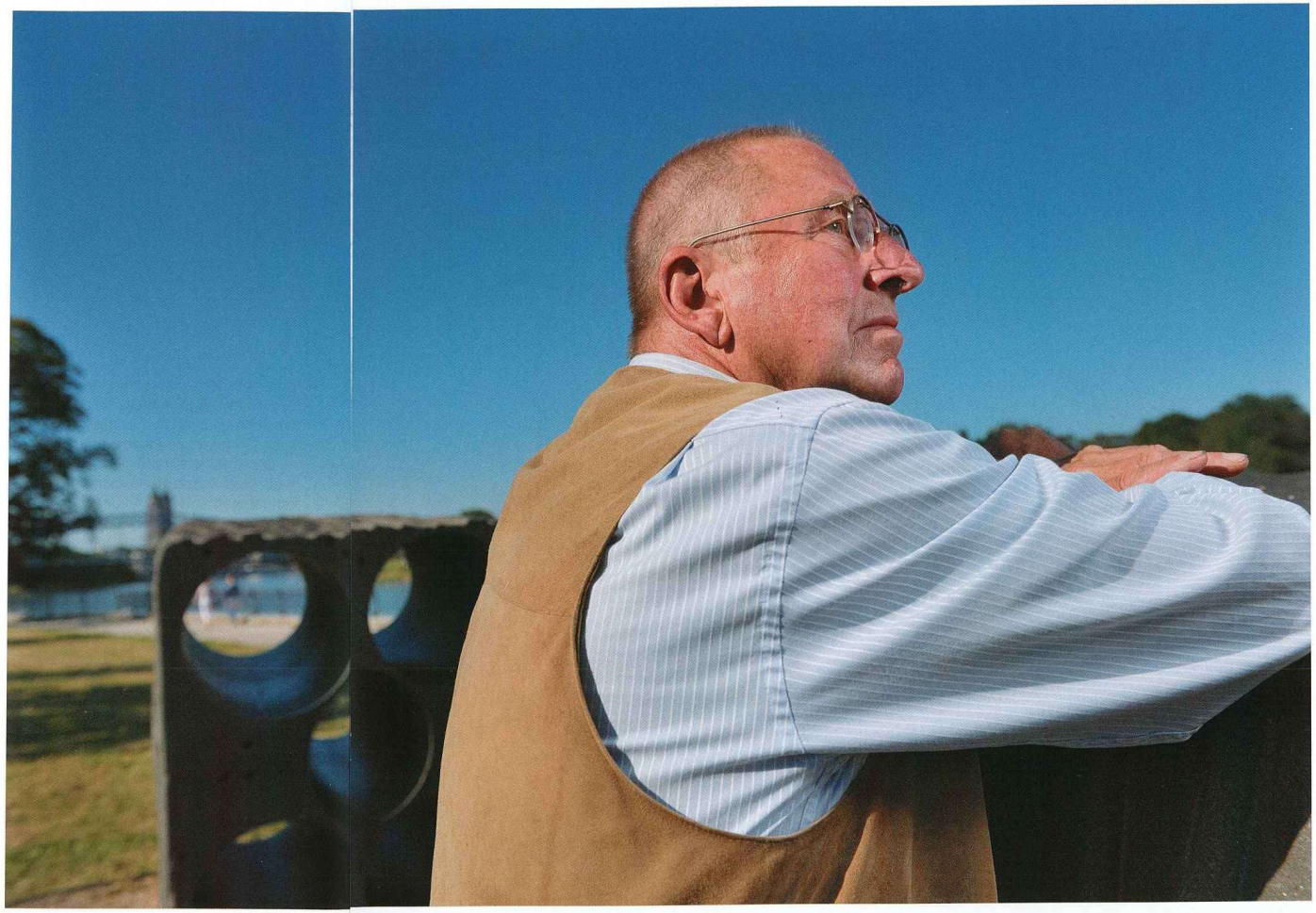
DR. ECKHART W. PETERS

Leiter des Stadtplanungsamtes, a.D.

Der „Domblick" des Künstlers Timm Ulrichs auf den neu gestalteten elbebegleitenden Wiesen ist aus Quadern dunklen Granits kombiniert mit einer roten Erdscheibe gestaltet. Die Bohrungen rahmen die gotische Kathedrale Magdeburgs für den Betrachter immer wieder auf neue Weise. Hier verbindet sich das Besondere des alten und neuen Buckaus, so Dr. Eckhart W. Peters. War es doch von Anbeginn der Sanierung darum gegangen, das einst von Industrie besetzte und eng besiedelte Stadtviertel in ein grünes und für viele wieder lebenswertes Quartier zu verwandeln. „Hier stehen wir jetzt und sehen: Buckau von der Elbe aus zu entwickeln, war der richtige Weg. Der Fluss hat eine eigene Faszination. Mit ihr strahlt er heute weit in das Gebiet hinein."

Peters hat ein besonderes Verhältnis zu Magdeburg, hier ist er tief familiär verwurzelt. Sein Großvater arbeitete auf der „Insel", wie der Buckauer sagt, jenem jenseits der Bahnlinie gelegenen Industriegebiet und Wohnviertel. Die Stadt gesehen hatte er zuletzt als Kind, 1954 bei einem Besuch der Großmutter. Und dann erst wieder 1990, da war er bereits lange Architekt und leitete eine Planungsabteilung. Als er 1993 das Stadtplanungsamt übernahm, war das Sanierungsgebiet Buckau gerade erst ein Jahr ausgerufen. Alles steckte noch in den Anfängen. Akuten Handlungsbedarf gab es allerdings stadtauf-, stadtabwärts, jedoch nur Buckau wurde vom Land Sachsen-Anhalt als Sanierungsgebiet in Magdeburg bewilligt – eine große Chance.

Alte und auch nach der Wende entstandene Luftaufnahmen zeigen das graue Einerlei der eng aneinandergebauten lichtlosen Hinterhöfe des einstigen Arbeiterviertels, eingezwängt zwischen unkontrolliert in Jahrzehnten gewachsenen, nunmehr aufgegebenen Industrieanlagen. Sie zeigen vor allem das fehlende Grün an der Elbe und im Stadtteil. Es zurück-, besser hineinzuholen ist elementarer Bestandteil seiner Vision von einem neuen Buckau. „Grüne Mitte" heißt das Band, dass sich heute so wohltuend durch die Quartiere windet, u.a. mit dem mit Hainbuchenhecken gestalteten Park, dem Spielplatz „Sonne, Wind und Wolken" und dem „Labyrinth", das heute bereits ein geschlossenes Blätterdach zeigt: „168 Buckauer Schüler pflanzten hier auf der Brache einer früheren Zichorienfabrik jeder eine Platane. Zu ihren Wurzeln gaben sie eine Flaschenpost, Inhalt: ein Lebenslauf, eine Botschaft für die, die nach uns kommen."
Zufrieden schaut Peters über den „Domblick" hinweg auf Elbe und Rotehorninsel und dann noch einmal hoch hinauf zur neuen Stadtkante „Bleckenburg" an der Elbe, „diesem ersten Initialprojekt für die weitere Entwicklung des Stadtteils." Heute, sagt er, ist Buckau grün und nah an der Elbe: „Es wird an der Promenade flaniert, gewohnt, gelebt. Wer hätte das vor 20 Jahren für möglich gehalten?"

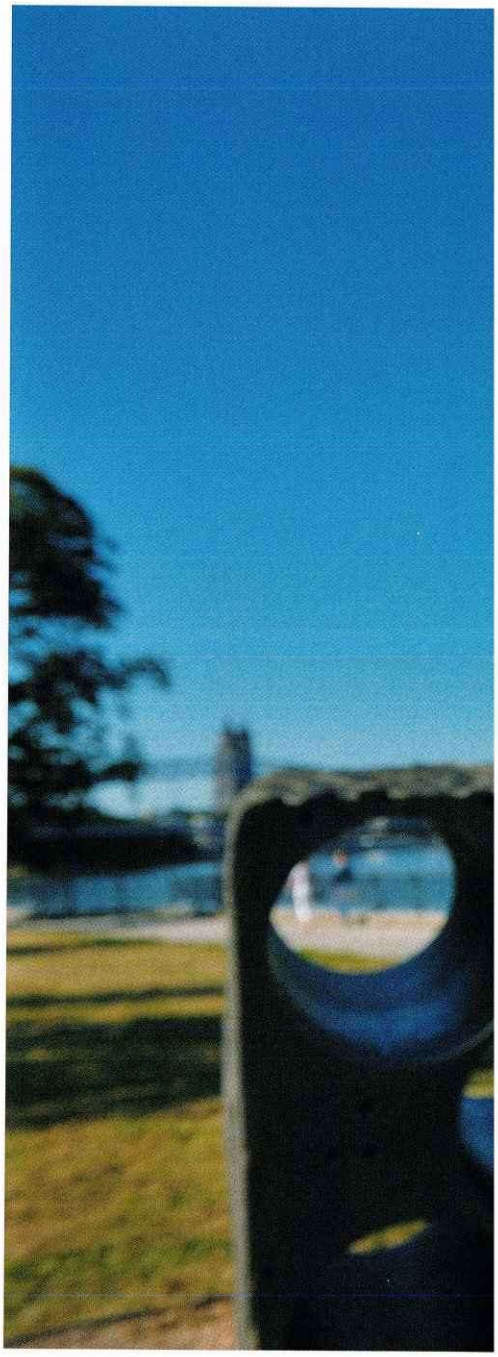


Der Visionär

Meine Adresse in Buckau: „Domblick" am Elbufer

DR. ECKHART W. PETERS

Leiter des Stadtplanungsamtes, a.D.



Der „Domblick" des Künstlers Timm Ulrichs auf den neu gestalteten elbebegleitenden Wiesen ist aus Quadern dunklen Granits kombiniert mit einer roten Erdscheibe gestaltet. Die Bohrungen rahmen die gotische Kathedrale Magdeburgs für den Betrachter immer wieder auf neue Weise. Hier verbindet sich das Besondere des alten und neuen Buckaus, so Dr. Eckhart W. Peters. War es doch von Anbeginn der Sanierung darum gegangen, das einst von Industrie besetzte und eng besiedelte Stadtviertel in ein grünes und für viele wieder lebenswertes Quartier zu verwandeln. „Hier stehen wir jetzt und sehen: Buckau von der Elbe aus zu entwickeln, war der richtige Weg. Der Fluss hat eine eigene Faszination. Mit ihr strahlt er heute weit in das Gebiet hinein."

Peters hat ein besonderes Verhältnis zu Magdeburg, hier ist er tief familiär verwurzelt. Sein Großvater arbeitete auf der „Insel", wie der Buckauer sagt, jenem jenseits der Bahnlinie gelegenen Industriegebiet und Wohnviertel. Die Stadt gesehen hatte er zuletzt als Kind, 1954 bei einem Besuch der Großmutter. Und dann erst wieder 1990, da war er bereits lange Architekt und leitete eine Planungsabteilung. Als er 1993 das Stadtplanungsamt übernahm, war das Sanierungsgebiet Buckau gerade erst ein Jahr ausgerufen. Alles steckte noch in den Anfängen. Akuten Handlungsbedarf gab es allerdings stadtauf-, stadtabwärts, jedoch nur Buckau wurde vom Land Sachsen-Anhalt als Sanierungsgebiet in Magdeburg bewilligt – eine große Chance.

Alte und auch nach der Wende entstandene Luftaufnahmen zeigen das graue Einerlei der eng aneinandergebauten lichtlosen Hinterhöfe des einstigen Arbeiterviertels, eingezwängt zwischen unkontrolliert in Jahrzehnten gewachsenen, nunmehr aufgegebenen Industrieanlagen. Sie zeigen vor allem das fehlende Grün an der Elbe und im Stadtteil. Es zurück-, besser hineinzuholen ist elementarer Bestandteil seiner Vision von einem neuen Buckau. „Grüne Mitte" heißt das Band, dass sich heute so wohltuend durch die Quartiere windet, u.a. mit dem mit Hainbuchenhecken gestalteten Park, dem Spielplatz „Sonne, Wind und Wolken" und dem „Labyrinth", das heute bereits ein geschlossenes Blätterdach zeigt: „168 Buckauer Schüler pflanzten hier auf der Brache einer früheren Zichorienfabrik jeder eine Platane. Zu ihren Wurzeln gaben sie eine Flaschenpost, Inhalt: ein Lebenslauf, eine Botschaft für die, die nach uns kommen."
Zufrieden schaut Peters über den „Domblick" hinweg auf Elbe und Rotehorninsel und dann noch einmal hoch hinauf zur neuen Stadtkante „Bleckenburg" an der Elbe, „diesem ersten Initialprojekt für die weitere Entwicklung des Stadtteils." Heute, sagt er, ist Buckau grün und nah an der Elbe: „Es wird an der Promenade flaniert, gewohnt, gelebt. Wer hätte das vor 20 Jahren für möglich gehalten?"

Dr. Eckhart W. Peters, Leiter des Stadtplanungsamtes, a.D. :: 17

Der Planer

Meine Adresse in Buckau:
Volksbad Buckau, Karl-Schmidt-Straße 56

HEINZ KARL

Abteilungsleiter Stadterneuerung und -sanierung im Stadtplanungsamt bis 2001, heute im Ruhestand

„Am Anfang war es schwer zu beurteilen: Wo fangen wir an?", erinnert sich Heinz Karl, der Architekt, der früher im Büro des Stadtarchitekten Magdeburg und nach der Wende im neu aufgebauten Stadtplanungsamt arbeitete. „Wir hatten keine Erfahrungen, weder mit den neuen Gesetzlichkeiten noch den neuen Möglichkeiten." Unterstützung kam damals aus Braunschweig und dem dortigen Stadtplanungsamt, das kollegial die ersten Schritte in die neue Zeit begleitete. „Wir haben für ganz Magdeburg Untersuchungen angestellt, welche Bereiche man als Sanierungsgebiet ausweisen sollte. Aber überall bestand dringender Handlungsbedarf. Die Konzentration auf Buckau kam im gleichen Maße, wie die Industrie im Stadtteil zusammenbrach. Aber Buckau hatte Potenziale mit seinem vom Krieg weitgehend unversehrten Gründerzeitquartier und der Lage am Fluss."

Die Ausweisung als Sanierungsgebiet war eine große Chance. Ein Sanierungsträger wurde beauftragt, die Stadt zu unterstützen. „Das war damals die Neue Heimat, aus der die heutige BauBeCon hervorging." Aber die Anfänge gestalteten sich schwierig. „Städtische Partner wie die Wobau zogen sich aus Buckau mit ihrem Engagement zurück. Die privaten Hausbesitzer waren meist noch nicht bekannt oder in der Klärung ihrer Verhältnisse begriffen und zudem finanziell nicht potent. Es würde Jahre dauern, bis sich dort sichtbare Ergebnisse abzeichnen. So haben wir unsere Kraft auf den öffentlichen Raum konzentriert."

Die ersten Straßenbaumaßnahmen wurden im Bereich der Gnadauer Straße, West- und Südstraße begonnen und der alte verwahrloste „Knochenpark" saniert. „Und tatsächlich zogen im gleichen Maße Hauseigentümer mit der Sanierung ihrer Häuser nach." Die Bemühungen im Elbbereich gestalteten sich ungleich schwieriger, „denn das Gebiet um den Getreidespeicher und die elbbegleitenden Gleisanlagen gehörten nicht der Stadt. Es hat Jahre gedauert, bis wir die Flächen erwerben und dort weiter arbeiten konnten."

Dafür wurden öffentliche Einrichtungen saniert, Schulen, die berufsbildende Einrichtung BAJ oder das Volksbad als soziokulturelles Zentrum, in welchem er heute selbst regelmäßig einen Zirkel besucht. Diese punktuellen Zeichen zu setzen, war wichtig, sagt er. „Heute gibt es ganz viele von diesen Punkten, die das Gesamtbild des Stadtteils verändert haben. Sie ermutigen private Investoren, eigene Projekte zu verwirklichen. Ich freue mich über jedes weitere Baugerüst an einem Gebäude, das die nun kommende Sanierung ankündigt und die dunkle Vergangenheit des Stadtteils Stück für Stück in Vergessenheit geraten lässt. Buckau ist eine Erfolgsgeschichte, nicht zuletzt in der Zusammenarbeit mit dem Land und dem nicht nachlassenden Engagement der Stadt. Denn jede Förderung verlangte nach dem Drittel Eigenmittel, die zur Verfügung gestellt wurden."

Der Planer

Meine Adresse in Buckau:
Volksbad Buckau, Karl-Schmidt-Straße 56

HEINZ KARL

Abteilungsleiter Stadterneuerung und -sanierung im Stadtplanungsamt bis 2001, heute im Ruhestand

„Am Anfang war es schwer zu beurteilen: Wo fangen wir an?", erinnert sich Heinz Karl, der Architekt, der früher im Büro des Stadtarchitekten Magdeburg und nach der Wende im neu aufgebauten Stadtplanungsamt arbeitete. „Wir hatten keine Erfahrungen, weder mit den neuen Gesetzlichkeiten noch den neuen Möglichkeiten." Unterstützung kam damals aus Braunschweig und dem dortigen Stadtplanungsamt, das kollegial die ersten Schritte in die neue Zeit begleitete. „Wir haben für ganz Magdeburg Untersuchungen angestellt, welche Bereiche man als Sanierungsgebiet ausweisen sollte. Aber überall bestand dringender Handlungsbedarf. Die Konzentration auf Buckau kam im gleichen Maße, wie die Industrie im Stadtteil zusammenbrach. Aber Buckau hatte Potenziale mit seinem vom Krieg weitgehend unversehrten Gründerzeitquartier und der Lage am Fluss."

Die Ausweisung als Sanierungsgebiet war eine große Chance. Ein Sanierungsträger wurde beauftragt, die Stadt zu unterstützen. „Das war damals die Neue Heimat, aus der die heutige BauBeCon hervorging." Aber die Anfänge gestalteten sich schwierig. „Städtische Partner wie die Wobau zogen sich aus Buckau mit ihrem Engagement zurück. Die privaten Hausbesitzer waren meist noch nicht bekannt oder in der Klärung ihrer Verhältnisse begriffen und zudem finanziell nicht potent. Es würde Jahre dauern, bis sich dort sichtbare Ergebnisse abzeichnen. So haben wir unsere Kraft auf den öffentlichen Raum konzentriert."

Die ersten Straßenbaumaßnahmen wurden im Bereich der Gnadauer Straße, West- und Südstraße begonnen und der alte verwahrloste „Knochenpark" saniert. „Und tatsächlich zogen im gleichen Maße Hauseigentümer mit der Sanierung ihrer Häuser nach." Die Bemühungen im Elbbereich gestalteten sich ungleich schwieriger, „denn das Gebiet um den Getreidespeicher und die elbbegleitenden Gleisanlagen gehörten nicht der Stadt. Es hat Jahre gedauert, bis wir die Flächen erwerben und dort weiter arbeiten konnten."

Dafür wurden öffentliche Einrichtungen saniert, Schulen, die berufsbildende Einrichtung BAJ oder das Volksbad als soziokulturelles Zentrum, in welchem er heute selbst regelmäßig einen Zirkel besucht. Diese punktuellen Zeichen zu setzen, war wichtig, sagt er. „Heute gibt es ganz viele von diesen Punkten, die das Gesamtbild des Stadtteils verändert haben. Sie ermutigen private Investoren, eigene Projekte zu verwirklichen. Ich freue mich über jedes weitere Baugerüst an einem Gebäude, das die nun kommende Sanierung ankündigt und die dunkle Vergangenheit des Stadtteils Stück für Stück in Vergessenheit geraten lässt. Buckau ist eine Erfolgsgeschichte, nicht zuletzt in der Zusammenarbeit mit dem Land und dem nicht nachlassenden Engagement der Stadt. Denn jede Förderung verlangte nach dem Drittel Eigenmittel, die zur Verfügung gestellt wurden."

Das Team BauBeCon v.l.n.r: Nina-Sophie Gaede, Matthias Gunnemann, Geschäftsführer Eckhard Horwedel, Andrea Stolle, Ursula Klein und Benita Lemche

Die Macher

Unsere Adresse in Buckau: Schönebecker Straße 29/30

DAS TEAM BAUBECON

Bei der Niederlassung der BauBeCon im Engpass sind die Jalousien der großen Ladenfenster immer aufgezogen, sagt Andrea Stolle. Diese Offenheit entspricht dem Selbstverständnis des von der Stadt beauftragten Sanierungsträgers, bürgernaher Dienstleister und Ansprechpartner für alle zu sein. Zuerst in der Porsestraße 13 und folgenden weiteren Adressen war der Bezug des Büros in der Schönebecker Straße 29/30 eine gute Ankunft in der Mitte jenes Stadtteils, in dem man bereits seit 1992 den mehr als sichtbaren und in Voruntersuchungen belegten städtebaulichen Missständen eines ehemaligen Industrie- und Arbeiterviertels zu Leibe rückte. Ursula Klein: „Das war eine Aufgabe, das wusste man aus dem reichen Erfahrungsschatz der BauBeCon als Sanierungsträger, die mehr als 15, wohl eher 25 Jahre in Anspruch nehmen würde. Der Erwartungsdruck war groß."

2004 war auch die Zeit, in der man die bisherige Entwicklung im Stadtteil neu hinterfragte und den Städtebaulichen Rahmenplan für das Sanierungsgebiet Buckau fortschrieb. War man 1993 zu Beginn der Arbeit noch von einem Bevölkerungswachstum und damit einer Expansion bzw. Verdichtung der Bebauung im Stadtteil ausgegangen, hatten das Industriesterben, daraus folgende Arbeitslosigkeit und der Wegzug der Menschen zu flächenhaftem Leerstand geführt. Ein Paradigmenwechsel. „Parallel arbeitete die BauBeCon konzentriert an der Klärung von unzähligen offenen Eigentumsverhältnissen, erwarb gezielt Grund und Boden für den Beginn von geplanten Maßnahmen und begleitete öffentliche wie private Sanierungsprojekte", umreißt Ursula Klein einen Teil des Aufgabenspektrums des Sanierungstreuhänders. „Aber die großen, sichtbaren Ergebnisse, von denen alle träumten, lagen da noch im Verborgenen."

Das ist 20 Jahre nach der Festlegung des Sanierungsgebietes gänzlich anders. Buckau ist heute von einer neuen „Grünen Mitte" durchzogen, die sich mit dem gestalteten Elbufer zu einem Ring schließt. Leuchtturmprojekte wie das Lofthaus in der Dorotheenstraße oder die gegenwärtig im Bau befindlichen Messma-Lofts sowie sanierte Straßen und die Vielzahl sanierter Gebäude oder die Entwicklung zu einem Kunst- und Kulturquartier zeigen heute deutlich: Buckau hat sich verändert. „Es ist bemerkenswert, was hier entstanden ist", fasst BauBeCon-Geschäftsführer Eckhard Horwedel in einem Rückblick zusammen, „als eine gemeinschaftliche Leistung von Eigentümern, Bewohnern, Politik und Verwaltung. Auch in schwierigen Phasen hat man an den hohen Sanierungszielen festgehalten, an denen wir in den nächsten Jahren fortgesetzt arbeiten. Der Dank geht an die Fördermittelgeber, den Bund, das Land und die Landeshauptstadt Magdeburg. Buckau mit seiner Lagegunst an der Elbe hat endlich wieder Lebens- und Aufenthaltsqualität."

FahrRad-Aktionstag
Auf die Räder – Magdeburg!
Sternfahrt aus den Stadtteilen
Innenstadtroute Start Sternbrücke
Großes Familienfest
auf dem Willy-Brandt-Platz (Hbf)
Sa. 22.9.
ab 10 Uhr
ab 11 Uhr
11 - 15 Uhr
adfc
www.fahrrad-aktionstag-md.de
magdeburg
Chamber Soul
DO, 04.10.2012,
Büro, Laden
Praxis

as Team BauBeCon v.l.n.r: Nina-Sophie Gaede, Matthias Gunnemann, Geschäftsführer Eckhard Horwedel, Andrea Stolle, Ursula Klein und Benita Lemche

Die Macher

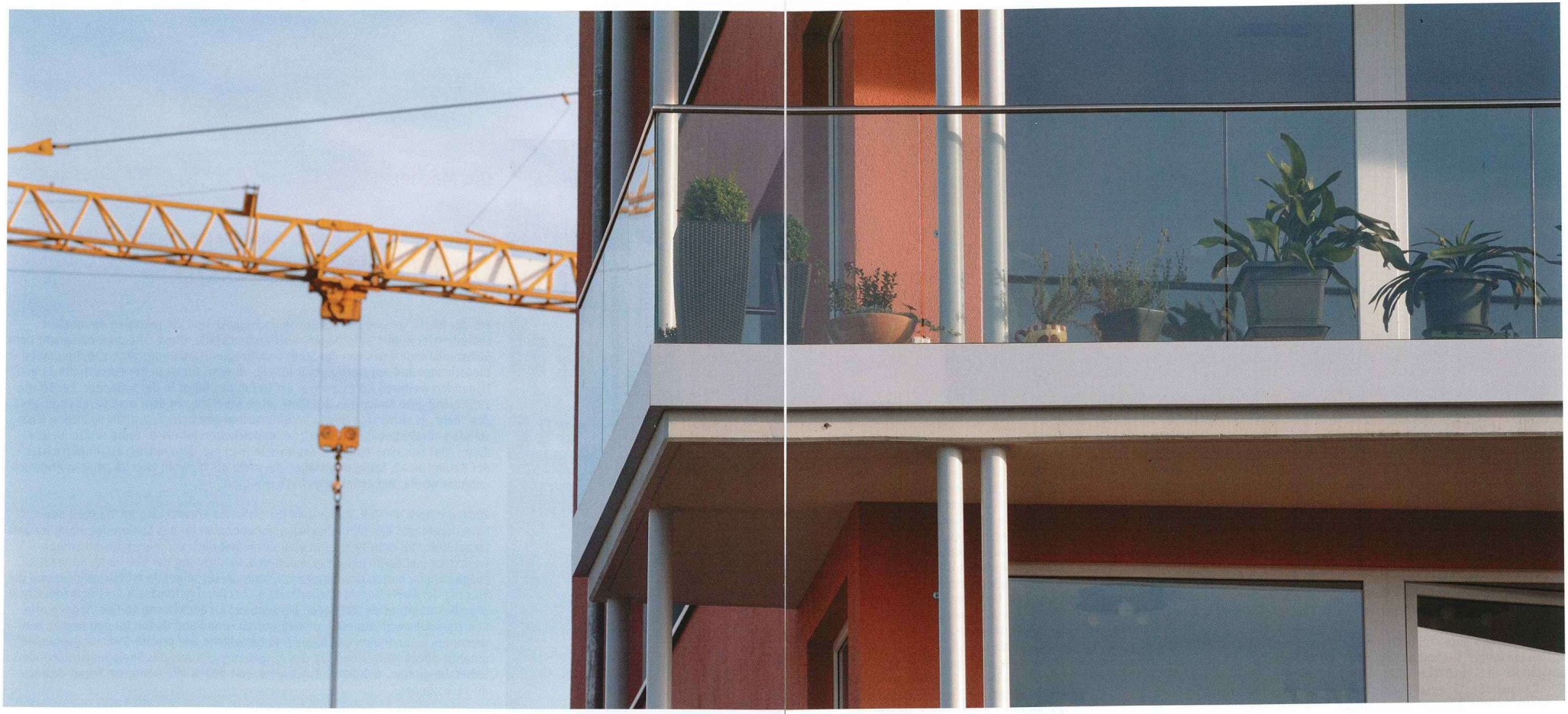
Unsere Adresse in Buckau: Schönebecker Straße 29/30

DAS TEAM BAUBECON

Bei der Niederlassung der BauBeCon im Engpass sind die Jalousien der großen Ladenfenster immer aufgezogen, sagt Andrea Stolle. Diese Offenheit entspricht dem Selbstverständnis des von der Stadt beauftragten Sanierungsträgers, bürgernaher Dienstleister und Ansprechpartner für alle zu sein. Zuerst in der Porsestraße 13 und folgenden weiteren Adressen war der Bezug des Büros in der Schönebecker Straße 29/30 eine gute Ankunft in der Mitte jenes Stadtteils, in dem man bereits seit 1992 den mehr als sichtbaren und in Voruntersuchungen belegten städtebaulichen Missständen eines ehemaligen Industrie- und Arbeiterviertels zu Leibe rückte. Ursula Klein: „Das war eine Aufgabe, das wusste man aus dem reichen Erfahrungsschatz der BauBeCon als Sanierungsträger, die mehr als 15, wohl eher 25 Jahre in Anspruch nehmen würde. Der Erwartungsdruck war groß."

2004 war auch die Zeit, in der man die bisherige Entwicklung im Stadtteil neu hinterfragte und den Städtebaulichen Rahmenplan für das Sanierungsgebiet Buckau fortschrieb. War man 1993 zu Beginn der Arbeit noch von einem Bevölkerungswachstum und damit einer Expansion bzw. Verdichtung der Bebauung im Stadtteil ausgegangen, hatten das Industriesterben, daraus folgende Arbeitslosigkeit und der Wegzug der Menschen zu flächenhaftem Leerstand geführt. Ein Paradigmenwechsel. „Parallel arbeitete die BauBeCon konzentriert an der Klärung von unzähligen offenen Eigentumsverhältnissen, erwarb gezielt Grund und Boden für den Beginn von geplanten Maßnahmen und begleitete öffentliche wie private Sanierungsprojekte", umreißt Ursula Klein einen Teil des Aufgabenspektrums des Sanierungstreuhänders. „Aber die großen, sichtbaren Ergebnisse, von denen alle träumten, lagen da noch im Verborgenen."

Das ist 20 Jahre nach der Festlegung des Sanierungsgebietes gänzlich anders. Buckau ist heute von einer neuen „Grünen Mitte" durchzogen, die sich mit dem gestalteten Elbufer zu einem Ring schließt. Leuchtturmprojekte wie das Lofthaus in der Dorotheenstraße oder die gegenwärtig im Bau befindlichen Messma-Lofts sowie sanierte Straßen und die Vielzahl sanierter Gebäude oder die Entwicklung zu einem Kunst- und Kulturquartier zeigen heute deutlich: Buckau hat sich verändert. „Es ist bemerkenswert, was hier entstanden ist", fasst BauBeCon-Geschäftsführer Eckhard Horwedel in einem Rückblick zusammen, „als eine gemeinschaftliche Leistung von Eigentümern, Bewohnern, Politik und Verwaltung. Auch in schwierigen Phasen hat man an den hohen Sanierungszielen festgehalten, an denen wir in den nächsten Jahren fortgesetzt arbeiten. Der Dank geht an die Fördermittelgeber, den Bund, das Land und die Landeshauptstadt Magdeburg. Buckau mit seiner Lagegunst an der Elbe hat endlich wieder Lebens- und Aufenthaltsqualität."



Buckau ist heute...

... ein Ort für neues Bauen und Wohnen

DAS IMAGE ÄNDERT SICH

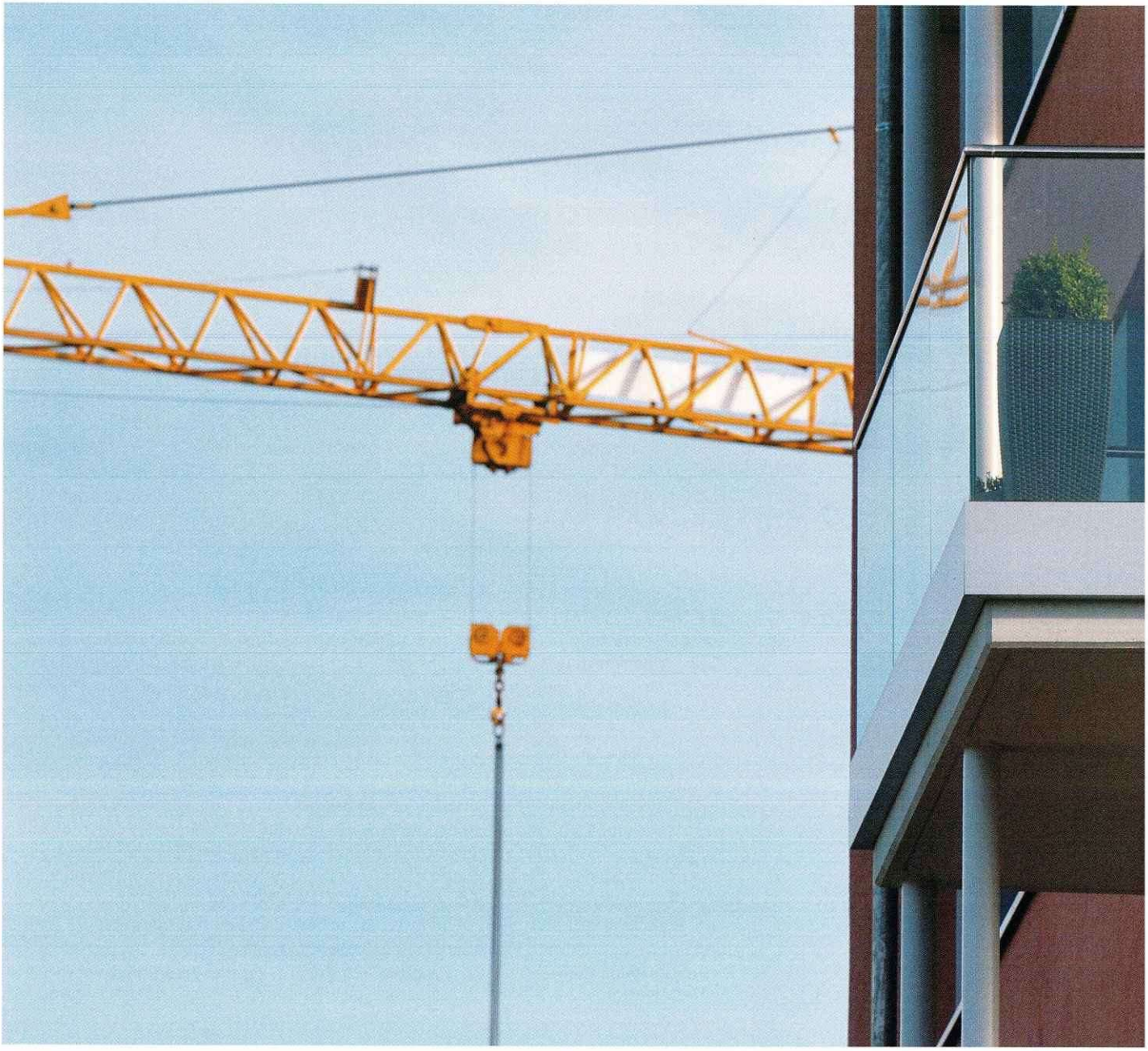
Man kann die Geschichte dieser zwanzig Jahre von vorn erzählen, beginnend mit der Vision von einem wieder lebenswerten Stadtteil in jenen ersten Jahren nach der politischen Wende in der DDR, getragen von der Hoffnung auf Wirtschaftswachstum und einer Gesundung des Stadtteils durch Aufschwung und Zuzug und dem Traum von den „blühenden Landschaften". Auch von der Entscheidung an jenem denkwürdigen 13. Juni 1991 des damals gerade neu gewählten jungen Magdeburger Stadtrates, ein Fördergebiet für Buckau auszuweisen. Mit Datum der Bekanntmachung vom 6. Juli 1992 entstand so mit 84 Hektar eines der größten Sanierungsgebiete Sachsen-Anhalts unter besonderer Fürsorge des Bundes, des Landes Sachsen-Anhalts und der Landeshauptstadt Magdeburg mit der Aussicht auf Bereitstellung städtebaulicher Fördermittel für öffentliche und private Sanierungsmaßnahmen für einen Zeitraum von mindestens zwei Jahrzehnten.

Oder man erzählt die Geschichte von hinten, eher augenreibend und ungläubig, denn Buckau ist heute mehr denn je ein beliebter Ort zum Leben und Wohnen für ein breit durchmischtes und vor allem zunehmend junges Publikum unmittelbar und nah an der Elbe. Zwanzig Jahre nimmermüder Bau- und Sanierungsmut haben nachdrückliche Spuren hinterlassen, ganze Straßenzüge sind heute fast lückenlos saniert, neue Wohnviertel entstanden, man findet Grün allenthalben und am Elbufer wird flaniert und wieder gewohnt. Sprach man einst von Einwohnerflucht, so war bereits 1997 mit 3.348 Einwohnern mit hier gemeldetem Hauptwohnsitz die Talsohle durchschritten und Zuzug zu verzeichnen. 2011 zählte man wieder 5.058 Menschen und davon zunehmend junge Familien mit Kindern, die Buckau für sich als lebenswerten Wohnort entdeckten. Das Image des Stadtteils ändert sich. Mehrere hundert Bauvorhaben, kleine und mittlere, große und überraschende, beispielgebende und in diesem Sinne Pioniervorhaben haben dazu beigetragen.

Aber es gibt eine Geschichte dazwischen, die von einem langen, mitunter schwierigen Weg erzählt, von den sprichwörtlichen Mühen der Ebene. Jetzt ist das Ergebnis für alle sicht- und vorzeigbar.

Das ausgewiesene Sanierungsgebiet erstreckt sich in nordöstlicher Richtung entlang des Ufers der Elbe, umfasst im Norden in einem weiten Bogen den Klosterbergegarten bis hin zur Sternbrücke, führt im Westen entlang der Porsestraße und Coquistraße, der hinteren Bereiche der Karl-Schmidt-Straße und der Gnadauer Straße, im Süden in einem Zickzack durch den Stadtteil, um schließlich etwa in Höhe des „Knochenparks" und Sülzebergs hinunter zu den Elbwiesen Richtung Salbke, vorbei an Sülzehafen und Mückenwirt, den Kreis zu vollenden.

Man kann diese unsichtbare Grenzlinie innerhalb Buckaus ablaufen, es dauert lang. Es ist ein Gebiet gewaltigen Ausmaßes und ungeahnter Potenziale mit seiner Lage am Fluss, seinem gründerzeitlichen Gebäudebestand, einer erhaltenen urbanen Struktur und nicht zuletzt einer wertvollen historischen Parkanlage.



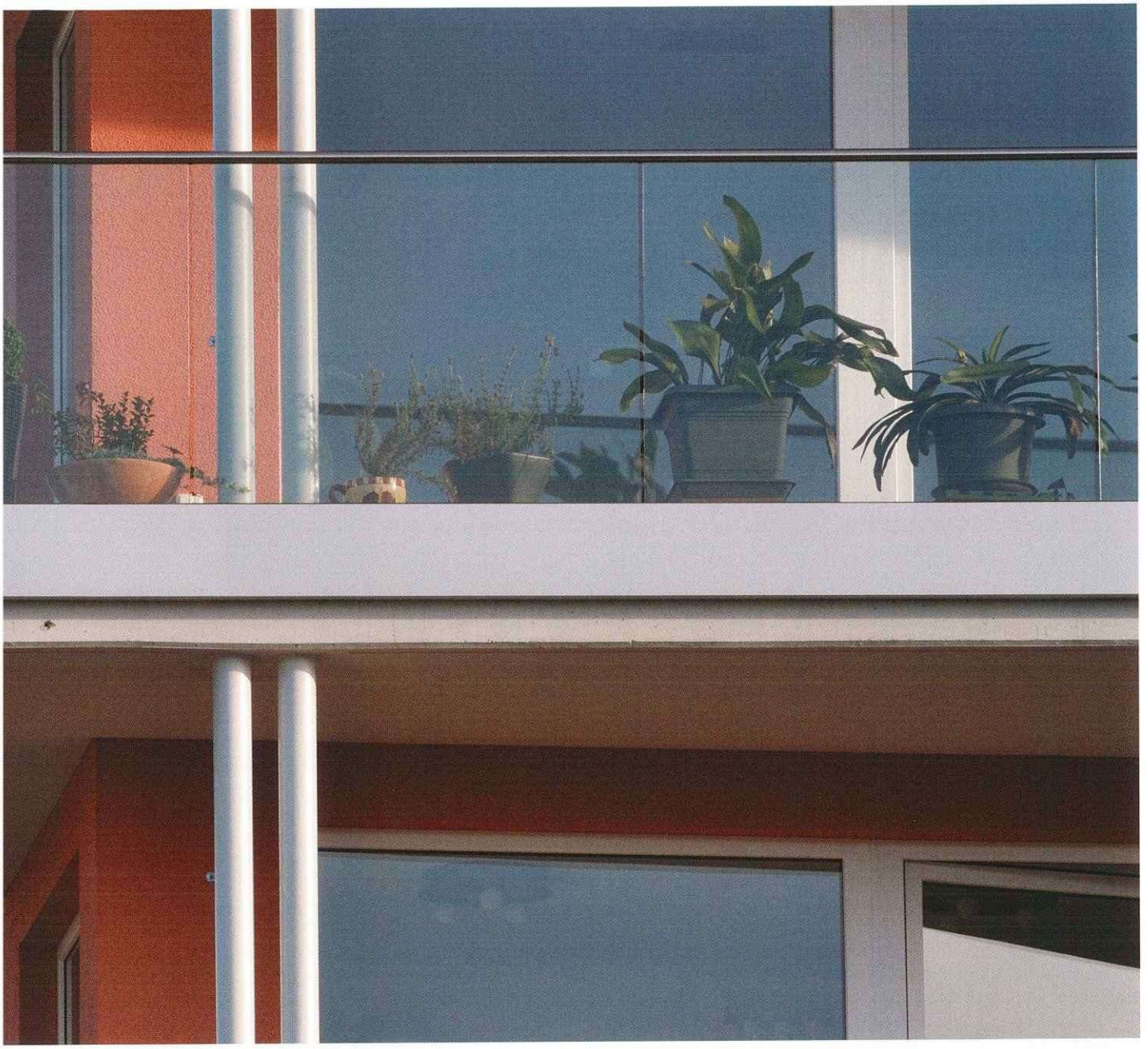
Buckau ist heute...

... ein Ort für neues Bauen und Wohnen

DAS IMAGE ÄNDERT SICH

Man kann die Geschichte dieser zwanzig Jahre von vorn erzählen, beginnend mit der Vision von einem wieder lebenswerten Stadtteil in jenen ersten Jahren nach der politischen Wende in der DDR, getragen von der Hoffnung auf Wirtschaftswachstum und einer Gesundung des Stadtteils durch Aufschwung und Zuzug und dem Traum von den „blühenden Landschaften". Auch von der Entscheidung an jenem denkwürdigen 13. Juni 1991 des damals gerade neu gewählten jungen Magdeburger Stadtrates, ein Fördergebiet für Buckau auszuweisen. Mit Datum der Bekanntmachung vom 6. Juli 1992 entstand so mit 84 Hektar eines der größten Sanierungsgebiete Sachsen-Anhalts unter besonderer Fürsorge des Bundes, des Landes Sachsen-Anhalts und der Landeshauptstadt Magdeburg mit der Aussicht auf Bereitstellung städtebaulicher Fördermittel für öffentliche und private Sanierungsmaßnahmen für einen Zeitraum von mindestens zwei Jahrzehnten.

Oder man erzählt die Geschichte von hinten, eher augenreibend und ungläubig, denn Buckau ist heute mehr denn je ein beliebter Ort zum Leben und Wohnen für ein breit durchmischtes und vor allem zunehmend junges Publikum unmittelbar und nah an der Elbe. Zwanzig Jahre nimmermüder Bau- und Sanierungsmut



haben nachdrückliche Spuren hinterlassen, ganze Straßenzüge sind heute fast lückenlos saniert, neue Wohnviertel entstanden, man findet Grün allenthalben und am Elbufer wird flaniert und wieder gewohnt. Sprach man einst von Einwohnerflucht, so war bereits 1997 mit 3.348 Einwohnern mit hier gemeldetem Hauptwohnsitz die Talsohle durchschritten und Zuzug zu verzeichnen. 2011 zählte man wieder 5.058 Menschen und davon zunehmend junge Familien mit Kindern, die Buckau für sich als lebenswerten Wohnort entdeckten. Das Image des Stadtteils ändert sich. Mehrere hundert Bauvorhaben, kleine und mittlere, große und überraschende, beispielgebende und in diesem Sinne Pioniervorhaben haben dazu beigetragen.

Aber es gibt eine Geschichte dazwischen, die von einem langen, mitunter schwierigen Weg erzählt, von den sprichwörtlichen Mühen der Ebene. Jetzt ist das Ergebnis für alle sicht- und vorzeigbar.

Das ausgewiesene Sanierungsgebiet erstreckt sich in nordöstlicher Richtung entlang des Ufers der Elbe, umfasst im Norden in einem weiten Bogen den Klosterbergegarten bis hin zur Sternbrücke, führt im Westen entlang der Porsestraße und Coquistraße, der hinteren Bereiche der Karl-Schmidt-Straße und der Gnadauer Straße, im Süden in einem Zickzack durch den Stadtteil, um schließlich etwa in Höhe des „Knochenparks" und Sülzebergs hinunter zu den Elbwiesen Richtung Salbke, vorbei an Sülzehafen und Mückenwirt, den Kreis zu vollenden.

Man kann diese unsichtbare Grenzlinie innerhalb Buckaus ablaufen, es dauert lang. Es ist ein Gebiet gewaltigen Ausmaßes und ungeahnter Potenziale mit seiner Lage am Fluss, seinem gründerzeitlichen Gebäudebestand, einer erhaltenen urbanen Struktur und nicht zuletzt einer wertvollen historischen Parkanlage.

1979: Brauereistraße

Zwei Fußball spielende Kinder in der Brauereistraße. Die beidseitig geschlossene Straßenfront ist abweisend, schluchtig, dunkel ohne Baum, ohne Strauch. Die Kinder indes laufen der Sonne entgegen. Ihr Tag ist hell. Fassungslos betrachten wir Bilder aus jenen Jahren. Sie bezeugen die Trostlosigkeit des Stadtteils und lassen zuweilen wenig Platz für Phantasie und Hoffnung, dass sich das Blatt für den Ort noch einmal wenden könnte.
Ein anderes Bild gute drei Jahrzehnte später. Ein junger Student auf der neu entstandenen Sportfläche Norbert-/Ecke Dorotheenstraße. Bewusst hat sich der Darmstädter den „hippen" Magdeburger Stadtteil Buckau als Wohnort für seine Studienzeit gewählt. Ausgleichssport im Abendlicht. Hoch reckt er seinen Körper im Spiel mit dem Basketball. Als griffe er nach den Sternen.
Zwei Zeiten. Zwei Bilder. Immer Buckau.

Planer sind Visionäre. Sie formen ihre Vorstellungen von der Zukunft zu Konzepten und geben ihnen ein Gesicht auf Papier. Vorbereitende Untersuchungen waren dafür auch in Buckau die Voraussetzung. Sie lieferten bereits die Daten für die Ausweisung als Sanierungsgebiet und schließlich auch für einen Städtebaulichen Rahmenplan, den der Stadtrat am 1. Juli 1993 beschloss. Als Sanierungsträger wurde die damals noch Neue Heimat, heute BauBeCon Sanierungsträger GmbH beauftragt, die ihr erstes Büro in der Porsestraße 13 bezog. Es war in den ersten Jahren insbesondere die aufwendige und langwierige Klärung von vermögens- und baurechtlichen Fragen. Offene Eigentumsverhältnisse, gestellte Rückübertragungsansprüche und komplizierte Erbengemeinschaften erschwerten ein zügiges Vorankommen und hinterließen zunächst wenig Sichtbares, eher Lücken nach Abrissen von längst verlassenen und nicht mehr zu haltenden Wohn- und Fabrikgebäuden im Straßenbild. Dabei waren insbesondere diese Vorarbeit und die eines aktiven Flächenmanagements unerlässlich, um klare Verhältnisse für geplante Projekte wie etwa die „Grüne Mitte" zu schaffen.

Mancher träumte in den 1990er-Jahren vom schnellen Erfolg, etwa der Sanierung ganzer zusammenhängender Straßenzüge im alten Gründerzeitgebiet. Aber es waren zunächst nur einzelne Eigentümer in der Lage, ihre Häuser zu sanieren, zu modernisieren oder gar umzubauen. So war jedes Einzelprojekt, wie die bereits 1993 fertiggestellten Häuser Bernburger Straße 1, Weststraße 12 oder Südstraße 6 vielbeachtete Leistungen. In den nächsten zehn Jahren folgten weit über 250 Gebäude dem guten Beispiel. Das Interesse privater Investition war geweckt.

Ein Projekt setzte im Jahr 1996 dafür ein deutliches Zeichen: Die wichtige Landmarke am Fluss, der alte Getreidespeicher am Elbufer, leerstehend, denkmalgeschützt und ungenutzt, wurde bis 1998 zu einem exklusiven Wohnhaus umgebaut. Das Vorhaben steht für jenen Traum der Stadtplaner, Buckau von seiner privilegierten Lage am Fluss her zu denken und von hier aus in den Stadtteil ausstrahlen zu lassen. Zeitgleich entstand ein erstes neues Wohngebiet an der Bleckenburgstraße, das den Speicher in einem Rechteck umfasst und von der Elblage maßgeblich profitiert. Das vorgelagerte, bis an das Elbufer grenzende und einst zum Lennéschen Klosterbergegarten zählende Areal, wurde von kleinteiligen Lagerbauten und -plätzen entlang der einstigen „Magistratsstrecke" beräumt. Es entstand eine neue Frei- und Grünfläche mit Spazierwegen an der Elbe, die die heute zusammenhängende Elbuferpromenade ergänzte.

In der Chronologie der Ereignisse, darf das Schlüsseljahr 2001 für Buckau nicht fehlen: die Aufnahme in die 1999 beschlossene Landesinitiative URBAN 21. Zielgedanke war es, die „Erneuerung ausgewählter Stadtteile durch planmäßige, ressortübergreifende Maßnahmen zu unterstützen. Gleichzeitig sollte die Verbesserung der wirtschaftlichen Entwicklung und Beschäftigungssituation in diesen Gebieten vorangetrieben werden." Fördermittel verschiedener Töpfe sollten dabei zielgerichtet und vernetzt eingesetzt, zudem für begonnene und teils in der Realisierung befindliche Vorhaben „alle Handlungsmöglichkeiten und Tätigkeitsfelder ausgeschöpft werden." Zu den unter diesen Vorzeichen konsequent umgesetzten URBAN-21-Erfolgsprojekten zählt unbedingt der Umbau der alten

2012: Dorotheenstraße

Feuerwache zum „THIEM20 – Haus für junge Kunst" auf dem prägnanten Buckauer Thiemplatz, ebenso die Sanierung des Literaturhauses in der Thiemstraße 7, die Sportanlage der „Open Airea" in der Karl-Schmidt-Straße und nicht zuletzt die „Grüne Mitte", jenes grüne Band von Parks, Spielplätzen und Aufenthaltsoasen, das sich heute so wohltuend durch das Viertel windet und schließlich als Ring die Verbindung zur Elbe schließt.

Begleitet von einem wissenschaftlichen Monitoring durch das Institut für Psychologie der Magdeburger Otto-von-Guericke-Universität und einem als Initiator, Moderator, Vermittler und Berater zwischen den Akteuren verstandenen Quartiersmanagement – stationär im Haus der BauBeCon – brachte URBAN 21 frischen Wind und neue Hoffnung ins Quartier. Denn die im Städtebaulichen Rahmenplan von 1993 erträumte Entwicklung vom Blühen und Wachsen von Wirtschaft und Wohnen in Buckau war wie allerorts im Osten Deutschlands ausgeblieben. Der Paradigmenwechsel erforderte 2004 eine Fortschreibung dieses Plans, die „vielmehr eine komplette Neuerarbeitung des Rahmens der künftigen Entwicklung" war. Zu deutlich hatte ein Umstrukturierungsprozess sowohl in wirtschaftlich-sozialer als auch demografischer Hinsicht eingesetzt und Buckau begonnen, sich zu einem Wohnstandort mit Kleingewerbe und Dienstleistungsanbietern zu entwickeln, produzierendes Gewerbe siedelte sich vorwiegend in den Randlagen der Stadt Magdeburg an.

Die Bilder der Landschaftsplaner des Wettbewerbs „Grüne Mitte" aus dem Jahr 2001 zeigten schon damals die klare Vision, wie sich das Grün vom Elbufer hinauf ins Gründerzeitviertel einen Weg bahnen würde. In kleinen, aber feinen Schritten wuchs Buckau so ein grünes Gewand. Es ist das Rückgrat, an dem entlang sich in den vergangenen Jahren quer durchs Quartier eine ungeahnte Entwicklung vollzogen hat: alle Schulen des Stadtteils und öffentliche Einrichtungen wurden saniert, ein großer Teil der Straßen, Wege, Plätze sind neu gestaltet. Wohnquartiere, Stadthäuser und Eigenheime entstanden an bislang zum Wohnen kaum denkbaren Orten entlang der neuen elbbegleitenden Promenade, sie profitieren von dem freien Blick auf den Strom. Die Liste der seither mit großem Engagement der Eigentümer privat sanierten Häuser liest sich mittlerweile wie das komplette Straßenregister eines Buckauer Stadtplans. Und lädt zum Spaziergang auf neu gepflasterten Straßen und Wegen: In das Flächendenkmal Klosterberge- und Basedowstraße, heute Kunstkarree, mit seinen geretteten Gründerzeitfassaden, darunter auch sehenswerte Fachwerkhäuser in Rayonbauweise; in den Buckauer Engpass, jenem Teilstück der Schönebecker Straße, wo das Figurentheaterfestival La notte mit seinem Zauber einer Nacht die Ansiedlung von Künstlern im Quartier befördern half. Oder auch in die Benediktiner- oder Bleckenburgstraße mit ihren prunkvollen Gründerzeithäusern. Die viel befahrene Schönebecker Straße, zugleich des Stadtteils Aushängeschild, beginnt Haus für Haus ihr Bild zu ändern.

Und auch für die letzten leerstehenden Gebäude deuten sich spannende Entwicklungen an. Als Beispielprojekt in der Mitte des Viertels gilt das bereits fertiggestellte Lofthaus in der Dorotheenstraße 10, der Umbau eines zuvor über Jahre leerstehenden MAW-Produktionsgebäudes, gefördert mit Landesmitteln wie auch Buckaus gegenwärtig größte Baustelle, die Messma-Lofts, ein ambitioniertes Projekt zweier Privatinvestoren, das aus der Ruine des Messgerätewerks ein Wohnhaus mit hochwertigen Eigentums- und Mietwohnungen macht.

Und nicht zuletzt finden sich jetzt junge Leute, die in den Baulücken der Straßen wieder bauen wollen. So wie in der Köthener Straße. Es ist eine gute Zeit für den Stadtteil, dessen Image sich deutlich zu verbessern beginnt. Im Jahr 2009 lag die Investitionsquote wie im Vorjahr bei 1:7, was eine Investition von sieben Euro auf einen Euro Fördermittel bedeutet.

Wenn die öffentliche Hand als Vorreiter investiert, ziehen in der Regel die privaten Eigentümer nach. Der Grundsatz griff bewiesenermaßen auch hier und hat Buckau ein gesundes Stadtbild zurückgebracht.

Der 1911 erbaute Speicher des Speditionsunternehmens „Hermann Schulze & Co"...

... wurde 1998 zu einem Wohnhaus mit gewerblicher Erdgeschossnutzung umgebaut

Meine Adresse in Buckau: Bleckenburgstraße 11

ROLF ONNEN

Architekt

„Ich kenne noch den Kohleplatz", zeigt Rolf Onnen in Richtung Klosterbergegarten, und erinnert an jenen Teil des Lennéschen Parks, der über Jahrzehnte derart verschandelt am Ufer der Elbe lag. „Den entdeckten mein Bruder Dirk und ich 1992 auf einer unseren ersten Touren durch Magdeburg im Umfeld des großen alten Getreidesilos." Beide waren von dessen Lage fasziniert. „Für uns war klar: Hier müssen wir was machen!" Zumal es anders als in Hamburg oder Dresden in Magdeburg kein einziges Wohngebiet an der Elbe gab. „Der Getreidehandel, Eigentümer des Speichers, war jedoch damals noch nicht bereit, das Gebäude zu verkaufen. Erst 1994 wurde es uns, dann bereits aus anderer Hand, zum Kauf angeboten."

Die Geschichte des großen, 27 Meter hohen Monolithen in Stahlbetonweise reicht zurück bis in das Jahr 1911, als das Speditionsunternehmen Hermann Schulze & Co. ab 1891 nach etlichen Lagerhäusern, Umschlag- und Krananlagen entlang der elbgeführten Magistratsstrecke sich schließlich auch einen Getreidespeicher erbaute – natürlich fensterlos. „Allein für über eine Million DM haben wir nur Beton geschnitten", lächelt Rolf Onnen, damit aus dem historischen Industriebau mit den innenliegenden Silos ein Wohnhaus mit gewerblicher Erdgeschossnutzung entstehen konnte: Rund 120 Fensteröffnungen für 35 Wohnungen auf sechs Geschossen, für die Zwischendecken eingezogen werden mussten.

Sein historisches Gesicht hat sich der alte, das Ufer der Elbe auf unverwechselbare Weise prägende Speicher trotz des Umbaus erhalten können. Dem Architekten und Denkmalpfleger Rolf Onnen lag der Gedanke des Bewahrens eines alten Industriedenkmals im traditionsreichen Stadtteil Buckau ohnehin am Herzen. Ja, streng seien die Auflagen der Denkmalpflege damals gewesen, man hat sich arrangiert. „Und es ist gut geworden." Mittel aus der Städtebauförderung gab es für den Erhalt der Außenhülle. Im September 1998 zogen dann die ersten Mieter ein, seither sind die Wohnungen mit dem grenzlosen Blick auf Elbe und Rotehorninsel wahre Raritäten auf dem Markt. Der gewagte Umbau des Speichers war wie eine Initialzündung für Buckau. Private Bauherren folgten dem Beispiel und bauen, was Jahrzehnte unmöglich schien, entlang des Stroms.

Das Engagement des Rolf Onnen für Buckau hält derweil unvermindert an. Gerade hat er wieder ein altes Industriequartier am Rande des altindustriellen Buckau an der Bahn im Visier, „Loftwohnungen könnten dort entstehen, der verfallene Betriebswasserturm ein Treppenhaus werden...". Man darf gespannt sein.

Das Lofthaus Dorotheenstraße 10 entstand durch Um- und Ausbau eines ehemaligen Industriegebäudes

Meine Adresse in Buckau: Dorotheenstraße 10

BRIGITTE LINDNER-CANEHL, JÜRGEN CANEHL, DIRK PFEIFFER

Lofthaus Buckau OHG

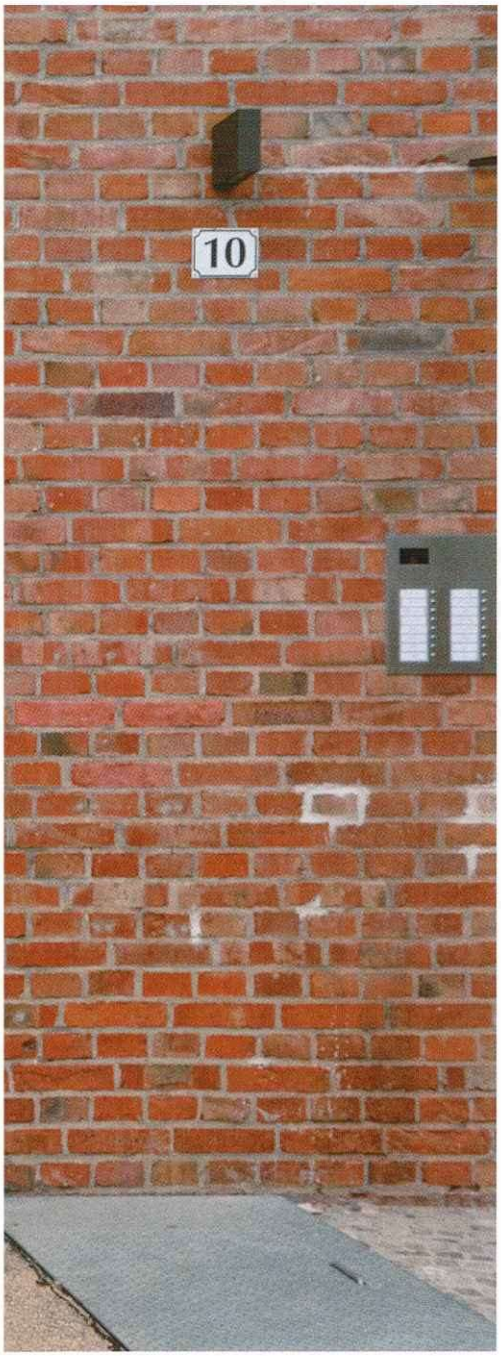
Sie kommen beide „aus der Sanierung", wie sie es salopp beschreiben, mit 15 Jahren Erfahrung im Gepäck: Jürgen Canehl, der Kaufmann, Brigitte Lindner-Canehl, die Planerin. Sie lernte Buckau durch ihre Arbeit am Rahmenplan für den Stadtteil kennen und war fasziniert: „Ich mag dieses Raue, die Brüche, den morbiden Charme der Gebäude, die bis heute von der großartigen Industriegeschichte Magdeburgs erzählen."

Die unglaubliche räumliche Größe des früheren weltweit agierenden Buckauer Industrieimperiums „Schäffer & Budenberg" ist indes heute kaum noch auszumachen. Weite Teile der Fabrik waren Ziele alliierter Bombardements im Zweiten Weltkrieg. Die wenigen erhaltenen Produktionsgebäude kennt der Altmagdeburger als Orte der Magdeburger Armaturenwerke MAW. Das so genannte „Werk 5" fand sich schließlich in einem unbeschadeten, die umgebende Bebauung weit überragenden Turmhaus, 1942 in moderner Stahlbetonkonstruktion erbaut, mit fünf Geschossen 25 Meter hoch. „Auch dieses Haus ist durch eine Bombe getroffen, die Klinkerfassade jedoch zu Zeiten der DDR bereits instandgesetzt worden", erklärt Lindner-Canehl.

Davon ist heute ebenso wenig zu sehen wie von den zehn Jahren kompletten Leerstands, in denen die Industriebrache in den Jahren 1997 bis 2007 verwilderte. Heute ist der markante Werksbau ein Wohnhaus mit 16 Loftwohnungen mit internem Galeriegeschoss sowie acht als Teil einer Wohngemeinschaft organisierten Appartements mitten im wiedererwachenden Buckau – ein Modellvorhaben gemeinsam mit dem Architekten Dirk Pfeiffer. „Mit unserem Entwurf für das ‚Lofthaus Buckau' überzeugten wir 2007 die Jury zum Fördermittelwettbewerb des Landes ‚Städte- und wohnungsbauliches Modellprojekt in Sachsen-Anhalt' mit guten Ideen für ein energetisch vorbildliches und barrierefrei gestaltetes Haus", erzählt Brigitte Lindner-Canehl. „Ohne diese Unterstützung wäre das Projekt nicht zustande gekommen."

Der Erfolg hat ihnen recht gegeben. „Schon vor der Fertigstellung war ein Drittel der Wohnungen vermietet, der 2. Bauabschnitt, der Ausbau der MAW-Kranhalle zu weiteren Wohnungen wieder im Stil moderner Lofts, steht kurz vor der Fertigstellung." Gleich nebenan sind vier würfelförmige Einfamilienhäuser „nach einheitlichen gestalterischen Vorgaben entstanden. Das war uns wichtig", betont die Architektin. „Hier passt sich der einheitliche kühle Stil der puristischen Industriearchitektur der ehemaligen Fabrikgebäude perfekt an." Und zieht eine neue Klientel in den Stadtteil: Junge Leute mit Kindern, Studenten, Künstler. „Buckau hat sich verändert", sagt Jürgen Canehl. „Der Engpass war tot. Heute ist er wieder das Herz des Stadtteils."

Das Lofthaus Dorotheenstraße 10 entstand durch Um- und Ausbau eines ehemaligen Industriegebäudes



Meine Adresse in Buckau: Dorotheenstraße 10

BRIGITTE LINDNER-CANEHL, JÜRGEN CANEHL, DIRK PFEIFFER

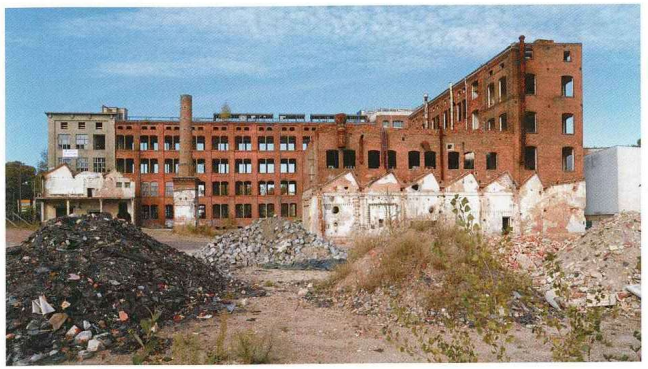
Lofthaus Buckau OHG

Sie kommen beide „aus der Sanierung", wie sie es salopp beschreiben, mit 15 Jahren Erfahrung im Gepäck: Jürgen Canehl, der Kaufmann, Brigitte Lindner-Canehl, die Planerin. Sie lernte Buckau durch ihre Arbeit am Rahmenplan für den Stadtteil kennen und war fasziniert: „Ich mag dieses Raue, die Brüche, den morbiden Charme der Gebäude, die bis heute von der großartigen Industriegeschichte Magdeburgs erzählen."

Die unglaubliche räumliche Größe des früheren weltweit agierenden Buckauer Industrieimperiums „Schäffer & Budenberg" ist indes heute kaum noch auszumachen. Weite Teile der Fabrik waren Ziele alliierter Bombardements im Zweiten Weltkrieg. Die wenigen erhaltenen Produktionsgebäude kennt der Altmagdeburger als Orte der Magdeburger Armaturenwerke MAW. Das so genannte „Werk 5" fand sich schließlich in einem unbeschadeten, die umgebende Bebauung weit überragenden Turmhaus, 1942 in moderner Stahlbetonkonstruktion erbaut, mit fünf Geschossen 25 Meter hoch. „Auch dieses Haus ist durch eine Bombe getroffen, die Klinkerfassade jedoch zu Zeiten der DDR bereits instandgesetzt worden", erklärt Lindner-Canehl.

Davon ist heute ebenso wenig zu sehen wie von den zehn Jahren kompletten Leerstands, in denen die Industriebrache in den Jahren 1997 bis 2007 verwilderte. Heute ist der markante Werksbau ein Wohnhaus mit 16 Loftwohnungen mit internem Galeriegeschoss sowie acht als Teil einer Wohngemeinschaft organisierten Appartements mitten im wiedererwachenden Buckau – ein Modellvorhaben gemeinsam mit dem Architekten Dirk Pfeiffer. „Mit unserem Entwurf für das ‚Lofthaus Buckau' überzeugten wir 2007 die Jury zum Fördermittelwettbewerb des Landes ‚Städte- und wohnungsbauliches Modellprojekt in Sachsen-Anhalt' mit guten Ideen für ein energetisch vorbildliches und barrierefrei gestaltetes Haus", erzählt Brigitte Lindner-Canehl. „Ohne diese Unterstützung wäre das Projekt nicht zustande gekommen."

Der Erfolg hat ihnen recht gegeben. „Schon vor der Fertigstellung war ein Drittel der Wohnungen vermietet, der 2. Bauabschnitt, der Ausbau der MAW-Kranhalle zu weiteren Wohnungen wieder im Stil moderner Lofts, steht kurz vor der Fertigstellung." Gleich nebenan sind vier würfelförmige Einfamilienhäuser „nach einheitlichen gestalterischen Vorgaben entstanden. Das war uns wichtig", betont die Architektin. „Hier passt sich der einheitliche kühle Stil der puristischen Industriearchitektur der ehemaligen Fabrikgebäude perfekt an." Und zieht eine neue Klientel in den Stadtteil: Junge Leute mit Kindern, Studenten, Künstler. „Buckau hat sich verändert", sagt Jürgen Canehl. „Der Engpass war tot. Heute ist er wieder das Herz des Stadtteils."



Aus Werkhallen werden großzügige Wohnungen: die Messma-Lofts in der Schönebecker Straße 124

Meine Adresse in Buckau: Schönebecker Straße 124

KLEMENS GUTMANN

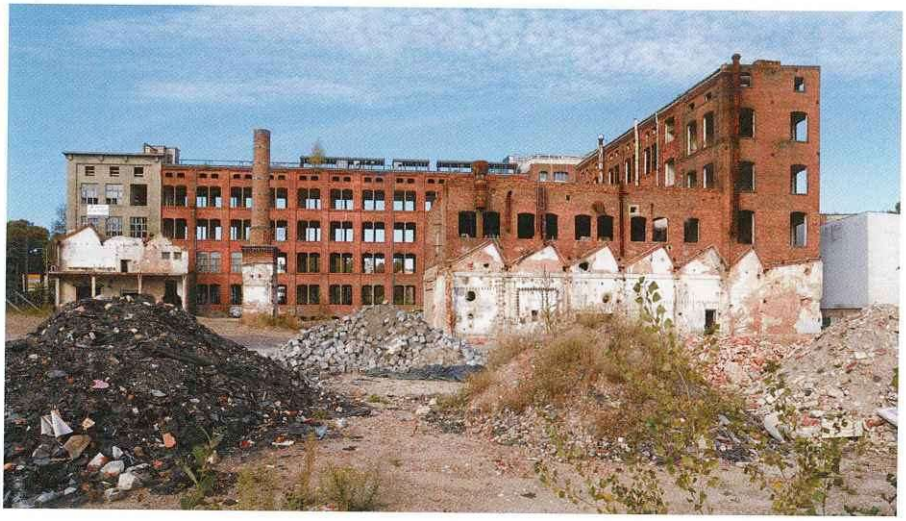
Messma-Projektgesellschaft mbH & Co.KG

Planen verhüllen den gegenwärtigen Bauplatz, fensterlos, offen und rau zeigt sich noch der zweite Gebäudeteil. In eben jenem steht Klemens Gutmann, einer der beiden Privatinvestoren des in Magdeburg stadtbekannten Projekts, das die Werkhallen des alten, einst volkseigenen Betriebes VEB Messgerätewerk „Erich Weinert" zu großzügigen Wohnungen, die Messma-Lofts, verwandeln wird. Seit November 2009 ist das mehrere tausend Quadratmeter große Areal, auf dem ein gutes Stück Magdeburger Industriegeschichte geschrieben wurde, eine Baustelle, hat man Nebengebäude und Lagerhallen Stück für Stück abgerissen und den Umbau des Baudenkmals mit einem ersten Bauabschnitt begonnen. Dessen Fertigstellung und Bezug durch die Bewohner ist für das erste Quartal 2013 geplant.

Die Messgeräte- und Armaturen-Pioniere Bernhard Schäffer und Christian Friedrich Budenberg gründeten hier 1850 an der Schönebecker Straße ihre Mechanischen Werkstätten, bauten modern und neu am alten Platz und expandierten von hier in das Gebiet Buckaus hinein. Die beiden verbliebenen Gebäudeflügel erzählen von dieser Geschichte: So ist der rot geklinkerte Bau von 1860, der gegenwärtig verhüllte Teil eine Erweiterung in Stahlskelettbauweise von 1938. Sie geben mit ihren Werkshallen-großen Etagen die Hülle für exklusive, altersgerechte und barrierearme Loft- und Penthouse-Wohnungen.

„Wir sind Täter am Altbau", antwortet lachend Klemens Gutmann auf die Frage nach dem Engagement. Gemeinsam mit seinem Projektpartner Joan Schlieker, beide Geschäftsführer der Regiocom, setzten sie bereits mit der Umnutzung des alten SKET-Verwaltungsgebäudes zum Hauptsitz ihres Unternehmens in Buckau ein deutliches Zeichen für den zeitgemäßen Umgang mit historischer Industrie-Bausubstanz. Jetzt kommt ein weiteres hinzu. „Zudem hat das Projekt noch einen, sagen wir, zweiten Charme, weil der Mensch gern in einem einmaligen und eben nicht beliebigen Gebäude wohnt." Das beweist sich bei dem großen Interesse: „Alle Wohnungen im 1. Bauabschnitt sind bereits vergeben", erklärt Olaf Kuhn, der als Projektentwickler die ursprüngliche Idee für den Umbau zu den Messma-Lofts hatte und für Logistik, Vermarktung und Verkauf verantwortlich ist. „Das leerstehende Werk war einer der letzten Schandflecke entlang der Schönebecker Straße. Jetzt entsteht hier das ‚Tor zu Buckau'."

Nicht nur mit der Idee, ein Industriedenkmal zu retten, sondern vor allem mit einem innovativen Energiekonzept gewann das Projekt die Sympathien der Juroren bei der Vergabe von Fördermitteln im Landeswettbewerb „Städte- und wohnungsbauliches Modellprojekt in Sachsen-Anhalt". Mit 2,8 Millionen Euro bezuschusst das Land das 18 Millionen schwere Vorhaben. 1,3 Millionen Euro Städtebaufördermittel werden für die Sanierung der historischen Fassade aufgewandt.



Aus Werkhallen werden großzügige Wohnungen: die Messma-Lofts in der Schönebecker Straße 124

Meine Adresse in Buckau: Schönebecker Straße 124

KLEMENS GUTMANN

Messma-Projektgesellschaft mbH & Co.KG

Planen verhüllen den gegenwärtigen Bauplatz, fensterlos, offen und rau zeigt sich noch der zweite Gebäudeteil. In eben jenem steht Klemens Gutmann, einer der beiden Privatinvestoren des in Magdeburg stadtbekannten Projekts, das die Werkhallen des alten, einst volkseigenen Betriebes VEB Messgerätewerk „Erich Weinert" zu großzügigen Wohnungen, die Messma-Lofts, verwandeln wird. Seit November 2009 ist das mehrere tausend Quadratmeter große Areal, auf dem ein gutes Stück Magdeburger Industriegeschichte geschrieben wurde, eine Baustelle, hat man Nebengebäude und Lagerhallen Stück für Stück abgerissen und den Umbau des Baudenkmals mit einem ersten Bauabschnitt begonnen. Dessen Fertigstellung und Bezug durch die Bewohner ist für das erste Quartal 2013 geplant.

Die Messgeräte- und Armaturen-Pioniere Bernhard Schäffer und Christian Friedrich Budenberg gründeten hier 1850 an der Schönebecker Straße ihre Mechanischen Werkstätten, bauten modern und neu am alten Platz und expandierten von hier in das Gebiet Buckaus hinein. Die beiden verbliebenen Gebäudeflügel erzählen von dieser Geschichte: So ist der rot geklinkerte Bau von 1860, der gegenwärtig verhüllte Teil eine Erweiterung in Stahlskelettbauweise von 1938. Sie geben mit ihren Werkshallen-großen Etagen die Hülle für exklusive, altersgerechte und barrierearme Loft- und Penthouse-Wohnungen.

„Wir sind Täter am Altbau", antwortet lachend Klemens Gutmann auf die Frage nach dem Engagement. Gemeinsam mit seinem Projektpartner Joan Schlieker, beide Geschäftsführer der Regiocom, setzten sie bereits mit der Umnutzung des alten SKET-Verwaltungsgebäudes zum Hauptsitz ihres Unternehmens in Buckau ein deutliches Zeichen für den zeitgemäßen Umgang mit historischer Industrie-Bausubstanz. Jetzt kommt ein weiteres hinzu. „Zudem hat das Projekt noch einen, sagen wir, zweiten Charme, weil der Mensch gern in einem einmaligen und eben nicht beliebigen Gebäude wohnt." Das beweist sich bei dem großen Interesse: „Alle Wohnungen im 1. Bauabschnitt sind bereits vergeben", erklärt Olaf Kuhn, der als Projektentwickler die ursprüngliche Idee für den Umbau zu den Messma-Lofts hatte und für Logistik, Vermarktung und Verkauf verantwortlich ist. „Das leerstehende Werk war einer der letzten Schandflecke entlang der Schönebecker Straße. Jetzt entsteht hier das ‚Tor zu Buckau'."

Nicht nur mit der Idee, ein Industriedenkmal zu retten, sondern vor allem mit einem innovativen Energiekonzept gewann das Projekt die Sympathien der Juroren bei der Vergabe von Fördermitteln im Landeswettbewerb „Städte- und wohnungsbauliches Modellprojekt in Sachsen-Anhalt". Mit 2,8 Millionen Euro bezuschusst das Land das 18 Millionen schwere Vorhaben. 1,3 Millionen Euro Städtebaufördermittel werden für die Sanierung der historischen Fassade aufgewandt.

Unsere Adresse in Buckau: Köthener Straße 8

KATJA ECKARDT
Architektin

SEBASTIAN BAUM
Vermessungsingenieur

UND LUISE

Sie haben in der ganzen Stadt nach einem Haus gesucht. Es hätte alt sein dürfen, sanierungsbedürftig, umbaureif. Sie haben viel Zeit investiert, um Magdeburgs Stadtteile abzuklappern und nach einem Platz für die Zukunft zu suchen. Und haben lange nichts gefunden. Aber jetzt. In einer Allerweltsstraße könnte man meinen, mit dreieinhalb mittelgroßen Gründerzeithäusern, schwarzer Straße, Fußwegen rechts, links. In einer Straße, die irgendwie eng ist und doch wieder weit, nämlich da, wo alte Häuser abgerissen und frisches Grün, Buckaus neue „Grüne Mitte" hineingeplant und gepflanzt worden ist. Einer Straße, die so normal, so durchschnittlich scheint und nur zögernd und zaghaft ihre ganz eigene Schönheit offenbart: in der Köthener Straße haben sie ihren Bauplatz gefunden.

„Buckau nämlich", sagt Katja Eckardt, „hat Potenzial: Buckau ist jung, mit vielen Kreativen, Künstlern, Studenten mit einer urbanen Atmosphäre wie im Engpass, ganz viel Grün, nah der Elbe, nah an der Innenstadt und bester öffentlicher Anbindung. Was will man mehr?" Die junge Architektin kennt Buckau und sie kennt die Köthener Straße. Genau hier hatte sie vor einigen Jahren bereits ein Projekt geplant, die „Tetris-Häuser", vier Stadthäuser, die beispielhaft eine mögliche Bebauung im Gründerzeitquartier zeigten. Aus diesem Projekt wurde zwar nichts, aber nun gibt es ja ein neues, das eigene Haus.

„Dreieinhalb Geschoss hoch, harmonisch zu anderen und doch in unserer eigenen Sprache, ein modernes Stadthaus", stellt sie sich die Planung vor und ist gerade dabei, „in der Vorentwurfsphase sozusagen, aber es wird noch dauern", lächelt sie zu Luise. Die ist im August 2012 gerade zehn Monate alt, seit einer Woche in der Krippe, Papa Sebastian in Elternzeit hat die Eingewöhnungsphase übernommen. Er ist Vermessungsingenieur, Magdeburger: „Manche reden ja noch immer negativ von Buckau. Das sehen wir ganz anders. Man sieht ja die Veränderungen: Beginnend beim Elbebahnhof, entlang der Elbpromenade bis hin zum Messma-Lofthaus... Noch mag Stadtfeld der Renner für Wohnungssuchende sein. Aber durch die Elbe kann Buckau Stadtfeld in der Beliebtheit locker überholen." Sie selbst wohnen bislang auch in Stadtfeld, in der Goethestraße, „keine Frage, es ist schön dort. Aber es wird einfach zu eng. Wir beide wohnen da nämlich zu dritt", gelingt ihr ein perfekter Versprecher und meint die drängende Enge zu Haus. Drei Jahre haben sie jetzt Zeit, um mit dem Bau zu beginnen. So steht es im Kaufvertrag mit der Stadt, die damit Spekulationen vorbeugen will. Sie schauen jetzt nach Fördermöglichkeiten, wollen energieeffizient bauen. Ihr erstes eigenes Haus. Mittendrin in Buckau.

Unsere Adresse in Buckau: Köthener Straße 8

KATJA ECKARDT
Architektin
SEBASTIAN BAUM
Vermessungsingenieur
UND LUISE

Sie haben in der ganzen Stadt nach einem Haus gesucht. Es hätte alt sein dürfen, sanierungsbedürftig, umbaureif. Sie haben viel Zeit investiert, um Magdeburgs Stadtteile abzuklappern und nach einem Platz für die Zukunft zu suchen. Und haben lange nichts gefunden. Aber jetzt. In einer Allerweltsstraße könnte man meinen, mit dreieinhalb mittelgroßen Gründerzeithäusern, schwarzer Straße, Fußwegen rechts, links. In einer Straße, die irgendwie eng ist und doch wieder weit, nämlich da, wo alte Häuser abgerissen und frisches Grün, Buckaus neue „Grüne Mitte" hineingeplant und gepflanzt worden ist. Einer Straße, die so normal, so durchschnittlich scheint und nur zögernd und zaghaft ihre ganz eigene Schönheit offenbart: in der Köthener Straße haben sie ihren Bauplatz gefunden.

„Buckau nämlich", sagt Katja Eckardt, „hat Potenzial: Buckau ist jung, mit vielen Kreativen, Künstlern, Studenten mit einer urbanen Atmosphäre wie im Engpass, ganz viel Grün, nah der Elbe, nah an der Innenstadt und bester öffentlicher Anbindung. Was will man mehr?" Die junge Architektin kennt Buckau und sie kennt die Köthener Straße. Genau hier hatte sie vor einigen Jahren bereits ein Projekt geplant, die „Tetris-Häuser", vier Stadthäuser, die beispielhaft eine mögliche Bebauung im Gründerzeitquartier zeigten. Aus diesem Projekt wurde zwar nichts, aber nun gibt es ja ein neues, das eigene Haus.

„Dreieinhalb Geschoss hoch, harmonisch zu anderen und doch in unserer eigenen Sprache, ein modernes Stadthaus", stellt sie sich die Planung vor und ist gerade dabei, „in der Vorentwurfsphase sozusagen, aber es wird noch dauern", lächelt sie zu Luise. Die ist im August 2012 gerade zehn Monate alt, seit einer Woche in der Krippe, Papa Sebastian in Elternzeit hat die Eingewöhnungsphase übernommen. Er ist Vermessungsingenieur, Magdeburger: „Manche reden ja noch immer negativ von Buckau. Das sehen wir ganz anders. Man sieht ja die Veränderungen: Beginnend beim Elbebahnhof, entlang der Elbpromenade bis hin zum Messma-Lofthaus... Noch mag Stadtfeld der Renner für Wohnungssuchende sein. Aber durch die Elbe kann Buckau Stadtfeld in der Beliebtheit locker überholen." Sie selbst wohnen bislang auch in Stadtfeld, in der Goethestraße, „keine Frage, es ist schön dort. Aber es wird einfach zu eng. Wir beide wohnen da nämlich zu dritt", gelingt ihr ein perfekter Versprecher und meint die drängende Enge zu Haus. Drei Jahre haben sie jetzt Zeit, um mit dem Bau zu beginnen. So steht es im Kaufvertrag mit der Stadt, die damit Spekulationen vorbeugen will. Sie schauen jetzt nach Fördermöglichkeiten, wollen energieeffizient bauen. Ihr erstes eigenes Haus. Mittendrin in Buckau.

Katja Eckardt, Architektin, Sebastian Baum, Vermessungsingenieur, und Luise :: 33

„Leben an und mit der Elbe"
Zurück zu alter Schönheit:
An der Elbe 3 / Ecke Fährstraße

Meine Adresse in Buckau: Sternbrücke

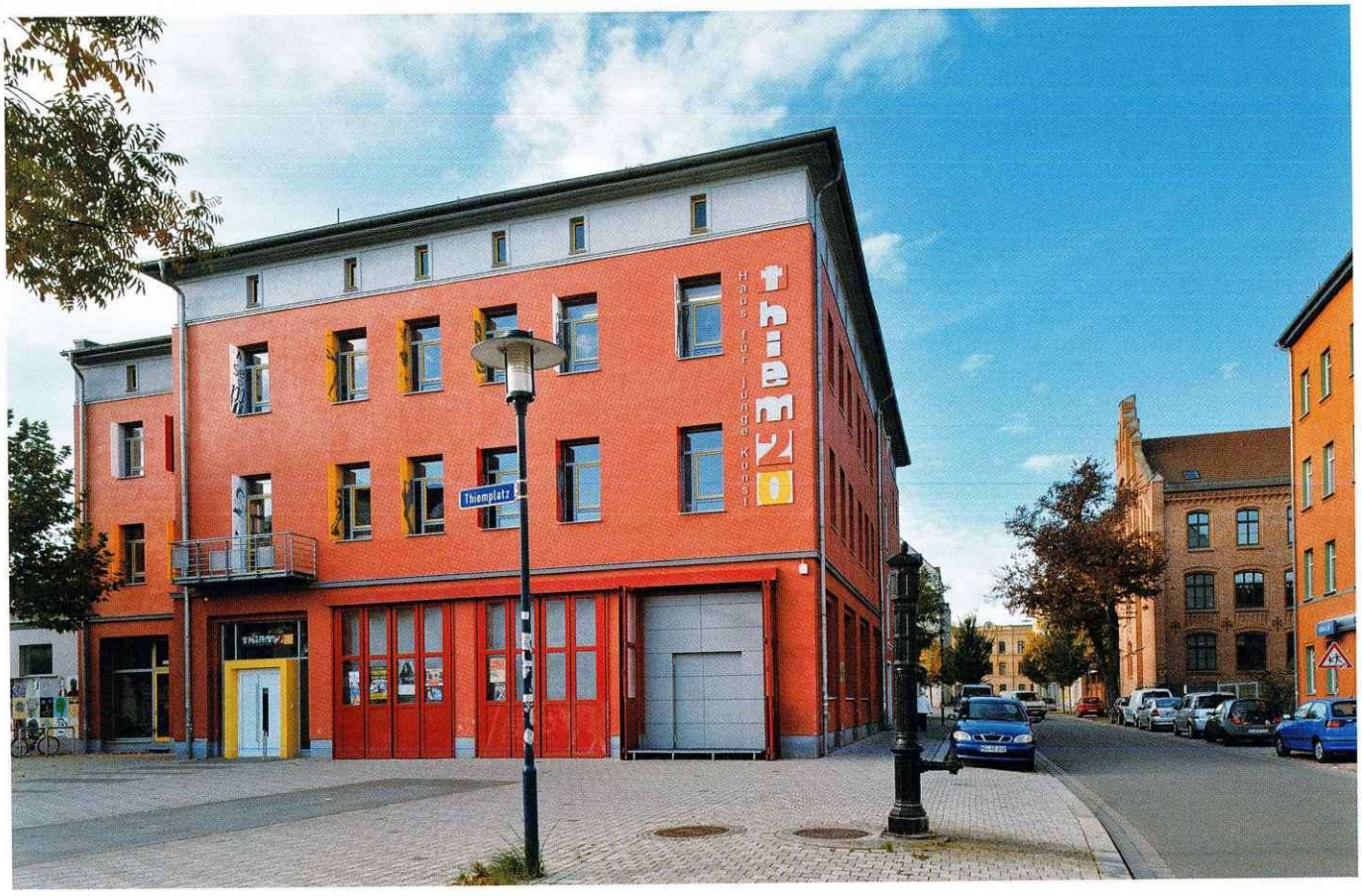
DR. KARL-HEINZ DAEHRE

Minister für Landesentwicklung und Verkehr des Landes Sachsen-Anhalt bis 2011

Es war sein Satz, der im Jahr 2003 nicht nur in Buckau für Aufsehen sorgte: „Macht doch mal was fertig!", hatte der damalige Landesbauminister Dr. Karl-Heinz Daehre nach einer Begehung im Stadtteil und einer sich anschließenden Bürgerversammlung gefordert und damit so manchem Buckauer aus der Seele gesprochen. Was war passiert? „Gut zehn Jahre waren seit der Ausweisung des Sanierungsgebietes vergangen", erinnert sich der Mann, der – zwei Jahrzehnte politisch aktiv, zwölf davon als Minister – bekannt ist für seine klaren Worte. „Es war an der Zeit, eine Zwischenbilanz zu ziehen. Der Erfolgsdruck war groß, zumal sich andere Stadtteile der Landeshauptstadt auch ohne Fördergelder und aus sich heraus entwickeln mussten. Und Buckau war zudem in die Landesinitiative URBAN 21 aufgenommen worden. „Tatsache war: Viel war im 11. Jahr der Sanierung Buckaus im Straßenbild nicht zu sehen. Und viele fragten sich, wofür das Geld der vergangenen Jahre aufgewendet worden war. „Natürlich war uns klar, dass ein Gebiet dieser Größenordnung eine längere Anfangs- und Planungsphase benötigen würde", räumt er ein. „Aber es war auch wichtig, die Bevölkerung in diese Kommunikationsphase einzubeziehen. Deshalb haben wir damals veranlasst, dass die Zahlen auf den Tisch kamen und Öffentlichkeit hergestellt wird."

Heute, ein weiteres Jahrzehnt später, kann sich Karl-Heinz Daehre entspannt zurücklehnen. Und das nicht nur, weil er seit 2011 in den wohl verdienten Ruhestand getreten ist. Buckau ist eine Erfolgsgeschichte geworden. Beigetragen dazu haben nicht zuletzt auch Anreize, die aus dem Bauministerium kamen: das „Sachsen-Anhalt-Haus" etwa oder die Fördermittelwettbewerbe „Städte- und wohnungsbauliche Modellprojekte", aus denen heraus das Lofthaus in der Dorotheenstraße oder die gegenwärtig in Bau befindlichen Messma-Lofts auf dem Gelände des ehemaligen Messgerätewerkes Unterstützung fanden. Das sind Initialprojekte, die „Lust" auf Buckau als Wohnstandort machen, den Stadtteil aufwerten und andere ermutigen, ihre Häuser ebenfalls zu sanieren."

Karl-Heinz Daehre hat aber mit noch einem ganz anderen Satz Buckau- und Magdeburg-Geschichte geschrieben: „Leben an und mit der Elbe", jenen Slogan, mit dem die Stadt sich an der Internationalen Bauausstellung IBA 2010 beteiligte. „Die Zeit bot die erstmalige Chance, den Fluss in das städtische Leben einzubeziehen. Und diese Entwicklung muss heute weitergehen, über den Sülzehafen, Fermersleben, Salbke bis nach Westerhüsen." So steht er für das Foto „Meine Adresse in Buckau" an der wiederaufgebauten Sternbrücke, dieser nördlichen Begrenzung des Buckauer Sanierungsgebiets: „Synonym für die gelungene Verbindung von Städtebau, Grün und Fluss."



SANIERUNGSMASSNAHMEN AN ÖFFENTLICH GENUTZTEN GEBÄUDEN (AUSWAHL): Gruson Gewächshäuser, teilweise Sanierung +++ Gesellschaftshaus, 1. bis 3. Bauabschnitt, Sanierung +++ BAJ und HOT, Sanierung und Neubau +++ Wolfsche Villa, heute Circus-Museum, Sanierung +++ THIEM20 – Haus für junge Kunst, Umbau und Sanierung der ehemaligen Feuerwache +++ Grund- und Sekundarschule, Karl-Schmidt-Straße, Sanierung Außenhülle +++ Erich-Kästner-Schule, Sanierung Außenhülle +++ Literaturhaus, Sanierung +++ Volksbad Buckau, Sanierung +++ Gartenhaus im Klosterbergegarten, Sanierung +++ Mitteldeutsche Figurenspielsammlung, Sanierung und

Umbau einer ehemaligen Villa +++ Bau des Verbinders zwischen Puppentheater und Figurenspielsammlung BEISPIELHAFTE SANIERUNG BZW. UMBAU AN/VON PRIVATEN GEBÄUDEN (AUSWAHL): Gebäude entlang der Basedowstraße und Klosterbergestraße, Flächendenkmal +++ Gebäude entlang der Schönebecker Straße (Engpass) mit den Nummern 12, 14, 15, 16, 19, 29/30, 35/36 sowie 48, 50, 54, 98 +++ Gebäude entlang der Benediktiner Straße, teilweise in der Bleckenburgstraße und viele weitere... +++ Lofthaus Dorotheenstraße 10, Umbau +++ Messma-Lofts, Umbau

Ein Postkartenmotiv: Der „Friedrich-Wilhelms-Garten" mit seinem romantischen Inselteich damals...

Buckau ist heute...
... ein Ort von Park und Garten

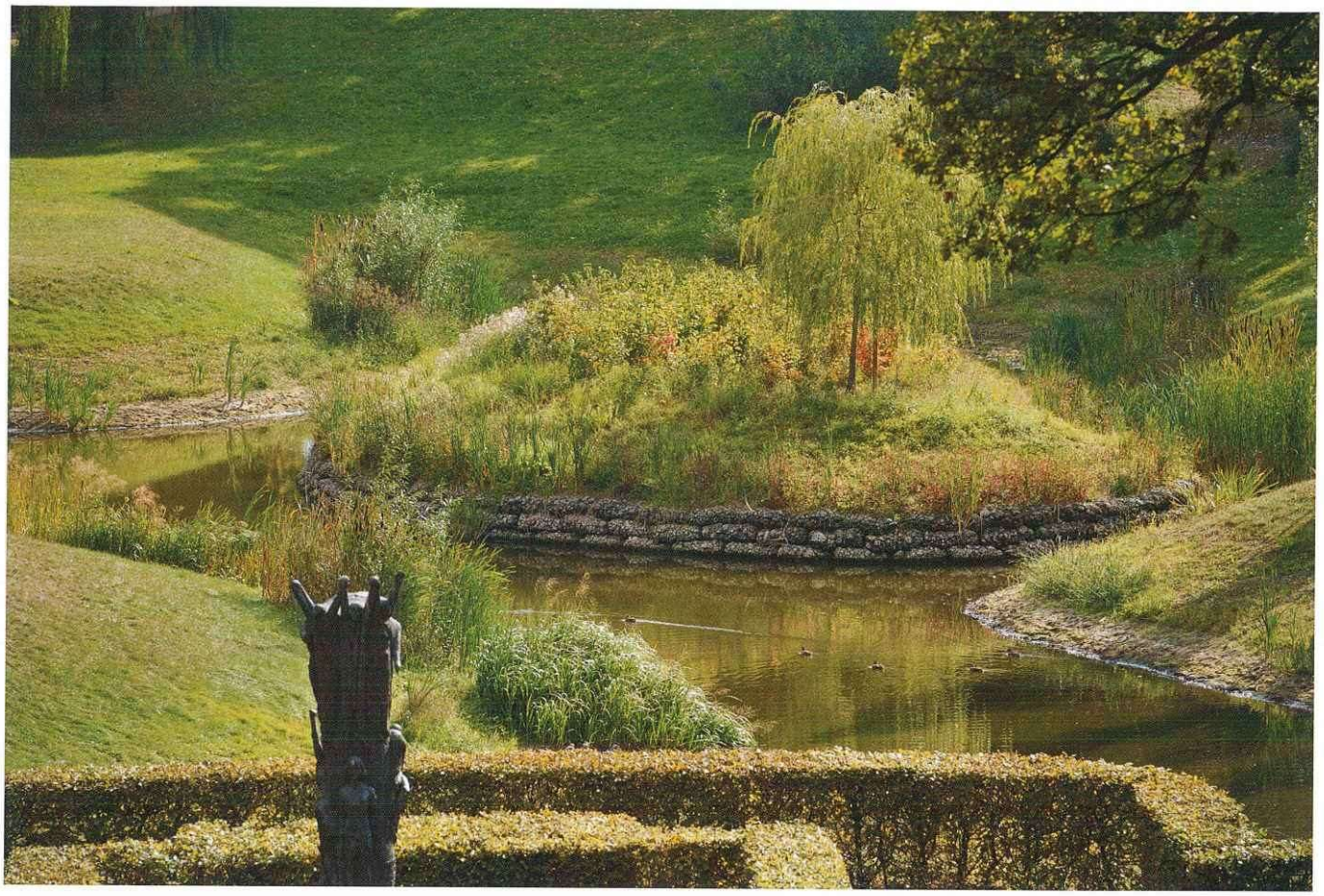
EINE RENAISSANCE IN GRÜN

Frühnebel senkt sich in die Wiesen. Es ist des Parks schönste Zeit. Zwischen verschlungenen Wegen und seltenen Gehölzen öffnen sich im Klosterbergegarten wieder jene wohldurchdachten Sichtachsen über malerische Wiesen auf das Gesellschaftshaus und den neu angelegten Inselteich, die in ihrer Gestaltung den Ideen der englischen Landschaftsgärten folgten und die seinem Schöpfer, dem Gartendirektor königlich-preußischer Gärten, Peter Joseph Lenné, so wichtig waren. Die schrittweise denkmalgerechte Wiederherstellung des Parks gehört heute genauso zu den großen Leistungen jahrlanger Sanierungsbemühungen wie die Verwirklichung der Pläne unserer Zeit, das von Elbe und Grün abgetrennte Buckau mit einem nahtlosen Landschaftsband, einer „Grünen Mitte", zu durchziehen.

Es ist die Wiedergeburt eines Stadtviertels in Grün.

Mit dem Klosterbergegarten besaß Buckau bereits ab 1829 eine unersetzlich wertvolle Gartenperle. Heute ist sie aufgenommen in die sachsen-anhaltischen „Gartenträume", jenem gartendenkmalpflegerisch-touristischen Netzwerk des Landes, das die 43 schönsten und bedeutendsten Gartenanlagen Sachsen-Anhalts zusammenfasst.

Der Park entstand ab 1824 auf Wunsch der Magdeburger Bürgerschaft und war der erste von einer kommunalen Stadtverwaltung beauftragte Volksgarten Deutschlands. Dem für die Planung gewonnenen und bereits damals hochangesehenen Peter Joseph Lenné war die Aufgabe, auf dem von Napoleons Truppen zerstörten Areal des einstigen Klosters Berge entlang des Elbestroms einen Park zu gestalten, wie es sich überliefert, „ein Lieblingsgeschäft". Das zeitgleich durch den Magdeburger Bauconducteur Friedrich Wilhelm Wolff nach Plänen Karl Friedrich Schinkels 1829 erbaute Gesellschaftshaus krönte die Anlage.



... und im Klosterbergegarten heute

Eisenbahn- und Industrieentwicklung beschnitten alsbald den Park, Gleise der „Magistratsstrecke" trennten ihn schließlich von der Elbe und ließen als traurigen Höhepunkt zu Zeiten der DDR unmittelbar angrenzend einen von Schleppkähnen, Verladekränen und rußigem Staub gezeichneten Kohlehafen entstehen. Insbesondere diesen städtebaulichen Missstand aufzuheben und zudem eine durchgängige Elbuferpromenade von der Innenstadt bis nach Buckau zu ermöglichen, war eine der ersten Aufgaben, die mit Ehrgeiz über Jahre verfolgt wurde und 2003 abgeschlossen war. Es erstaunt, wie schnell und selbstverständlich Jung und Alt den neuen wasserbegleitenden Uferweg in Besitz nahmen, als wäre er schon immer da gewesen. Sie bevölkern mit ihren Familien und Freunden die Sitzbänke und Wiesen an sonnigen Tagen und genießen schwelgerisch die weite Sicht auf das Wasser mit seinen vorübergleitenden Schiffen und das Farbenspiel der Jahreszeiten im gegenüberliegenden Rotehornpark.

Zudem konnte die Treppenanlage mit dem stadtbekannten Froschbrunnen, entstanden 1924 als Aufgang zur elbüberquerenden Sternbrücke, wieder instandgesetzt und der ihr zu Füßen liegende und in den 1960er-Jahren mit Bauschutt verfüllte Teich samt seiner kleinen Insel angelegt werden. Wie einst stellt sich jetzt der historische Blick hinüber zum Gesellschaftshaus ein und lässt das Laub der Bäume und vorüberziehende Wolken in seiner Oberfläche spiegeln.

Ein anderes Kleinod barg der Park bereits seit 1896. Es war der letzte Wille des Industriellen und Hobby-Botanikers Hermann Gruson, seine geliebte exotische Pflanzensammlung in die Hände seiner Heimatstadt Magdeburg zu geben. Die „Gruson Gewächs- und Palmenhäuser", in einem großen Stahl- und Glashaus in der Formensprache ihrer Zeit erbaut, bergen heute einen über 115 Jahre alten kulturellen und botanischen Schatz. Im Zweiten Weltkrieg wurden die Gebäude teils zerstört, in den Folgejahren sowohl zu Zeiten der DDR als auch nach der Wende schrittweise rekonstruiert bzw. saniert. Der große Wurf allerdings, notwendige umfangreiche Teil- und Dachsanierungen u.a. des Palmenhauses sowie der Bau eines neuen Eingangs an historischer Stelle, wurde erst durch die Aufnahme des Vorhabens in das Konjunkturpaket II möglich. Die „Tropen Magdeburgs" öffneten im Dezember 2010 in alter Schönheit.

Vom Klosterbergegarten in Richtung Buckau passiert der Spaziergänger heute das „Elbelandhaus" – Restaurant, Café und Biergarten zugleich. Es markiert einem Zollhäuschen gleich den Eingang zu einem neuen Areal: einer öffentlichen Grünfläche entlang der Elbe, an deren Ufer vor noch gar nicht langer Zeit Elbkähne zum Be- und Entladen ankerten und Lagerhallen den Zugang zur Elbe versperrten. Früher zählte auch dieser Bereich zum Klosterbergegarten, heute liegt er teppichgleich vor der neu gebauten Buckauer Elbfront, in dessen Mitte der zu Wohnungen ausgebaute

Getreidespeicher steht. 38.000 Quadratmeter Fläche erwarb dafür die öffentliche Hand und gestaltete sie zugleich kunstvoll. Tiefsinnig der rätselhafte Baumkreisel, im Jahr 2000 angelegt, dessen Baumkronen sich mittlerweile zu einem großen starken Blätterdach vereinigt haben: 56 Bäume im Außenkreis stehen für 56 Magdeburger Stadträte, die sieben inneren für den Oberbürgermeister und seine sechs Beigeordneten. Nicht weniger bedeutungsvoll der „Domblick" des Künstlers Timm Ulrichs. Von je waren Straßen, Wege, Kirchsteige und Sichtachsen auf Magdeburgs große gotische Kathedrale gerichtet, durch eine rote Erdscheibe und durchbohrte Granitquader nimmt sein Kunstwerk das Wahrzeichen der Stadt heute beziehungsvoll in den Blick.

Es war von Anbeginn Teil des großen Plans, Buckau völlig neu von der Elbe aus zu denken und im Zusammenhang erlebbare Grünareale zu schaffen. Auf alten Leerflächen und Abrissbrachen entstandene Lücken boten dafür eine gute Chance und ihre vorgesehene landschaftsgärtnerische Nutzung zugleich die Möglichkeit, das Auseinanderfallen von einst geschlossenen Wohnquartieren auch ohne den Bau von Häusern zu verhindern. Statt baulicher Dichte eine neue räumliche Wohnqualität zu schaffen, war das Ziel. Man mag sich die neu entstandene „Grüne Mitte" als einen großen, zusammenhängenden Garten mit verbindenden Wegen und landschaftlich gestalteten Räumen inmitten von Buckau vorstellen. Er schließt sich heute wie eine Spange mit der Elbpromenade und ermöglicht dem Spaziergänger einen Einstieg in das Rund durch das Quartier an beliebiger Stelle.
Zum Beispiel neben dem ausgebauten Getreidespeicher. Der kleine neue Platanenhain verbindet heute das Elbufer mit der Bleckenburgstraße. Nicht weniger genial war die Idee des Durchstichs von hier über das ehemalige Messma-Gelände vorbei an der gegenwärtigen Baustelle der Messma-Lofts zur Schönebecker Straße. Gegenüber der Verkehrsmeile steigt ein schmaler gewundener Weg in ein von wilden Wiesen und gezielten Anpflanzungen gestaltetes Areal mit völlig neuen Wegbeziehungen hinüber zur Budenberg-, Klosterberge- oder Coquistraße. Hier standen früher Produktionsgebäude des MAW, nach deren Abriss es heute so genanntes Bauerwartungsland. Doch bis sich hier die Kräne drehen, darf entlang der neuen Pfade Beifuß und Kamille wachsen. An der Dorotheen-/Ecke Norbertstraße, gleich zu Füßen des Lofthauses, wurde ein Sport- und Spielplatz gestaltet, lädt das „PaRadieschen" Kinder des Quartiers zum Naturerlebnis ein. Auf der Höhe Kapellenstraße schließlich, gleich neben der Baustelle, auf der gegenwärtig eine neue Einfeldsporthalle für den Schul- und Vereinssport im Stadtteil entsteht, gewährt ein Weg wie eine kleine Furt dem Spaziergänger vorbei am idyllischen Hof von Literaturhaus und Volksbad den Durchgang zur Thiemstraße.

Genau gegenüber wurde in einem ersten von vier Bauabschnitten der eigentlichen „Grünen Mitte" ein erster so genannter Pocket-Park angelegt. In einem landschaftsplanerischen städtebaulichen Realisierungswettbewerb hatte man sich 2001 für die Anlage derartiger Parks im gründerzeitlichen Gebiet Buckaus entschieden. Die prinzipielle Idee, kleine brach liegende Flächen inmitten der Stadt gärtnerisch zu nutzen, stammt in ihrem Ursprung aus dem New York der 1960er-Jahre, als während des wirtschaftlichen Niedergangs zunehmend Häuser verfielen und abgerissen wurden. Auf den Brachflächen legte man diese, wegen ihrer geringen Größe „Westentaschenparks" getauften kleinen Parks an. Sie standen für die Gestaltung eines grünen Buckaus Pate.

Die große Lücke zwischen Thiem- und Köthener Straße war seit ewigen Zeiten ein geschotterter wilder Parkplatz, dessen Verwahrlosung maßgeblich zum schlechten Image der Straße beitrug. In einer Hommage an Buckaus Ursprünge, slawisch „Buchuvi" – der Ort an den Buchen, begrenzen und gestalten heute Buchenhecken den quadratischen Platz. Sie sind an ihren Stirnseiten mit rostigen Kortenstahl-Platten gefasst, diese zudem des Nachts beleuchtet. Es sitzt sich gut auf den flachen Holzbänken im Rücken des THIEM20, die Hecken stehen versetzt und zuweilen versteckt mit gutem Ausblick über die Köthener Straße hinweg auf den zweiten Bauabschnitt, jenen Ort, wo heute Kinderträumen Flügel wachsen dürfen: „Sonne, Wind und Wolken" haben die Planer beziehungsvoll den Kinderspielplatz mit großem Sandkasten, Kletter- und Balanciergerät getauft.

Immer wieder sind es weich gebogene neue Pfade, die zur nächsten Station führen. Mühelos erreicht der Spaziergänger so das öffentliche Grün an der Bernburger Straße. Nimmermüde Stauden wachsen hier in einem Hochbeet, eine straßenbegleitende Wand ist mit Graffiti gestaltet. Dass hier auf dem Areal des dritten und folgenden vierten Bauabschnitts einst Buden, Butzen, Garagen und Lagerhäuschen einer früheren Zichorienfabrik standen, erzählen Anwohner den staunenden Besuchern gerne und weisen auf den Höhepunkt des Rundgangs: Das Labyrinth.

Aus der Vogelperspektive malen helle Steinplatten auf grünem Wiesengrund ein eckiges Muster von 12 mal 14 Bäumen in die Welt. Es zeichnet einen festgelegten Pfad in die Mitte nach. Anfang und Ende markieren große Granitstelen, ihr Abstand scheint kurz, der Weg ist lang. Labyrinthen hängt etwas Meditatives an, der ruhige Gang in festen Bahnen zwingt zur Konzentration auf Wesentliches und Wichtiges, ganz so, wie es hier in Buckau mit der Anlage der „Grünen Mitte" gelang. Symbolhaft ist auch die Pflanzung der insgesamt 168 Platanen, von Buckauer Schülern eingesetzt, die zu den Wurzeln außerdem je eine Flaschenpost mit ihrem Lebenslauf gaben. Es sind Nachrichten an die Zukunft unter einem schon heute dichten Blätterdach.

Die Spange des grünen Rings durchs Quartier schließt sich mit dem umgestalteten „Knochenpark" – über die verkehrsreiche Schönebecker Straße hinweg – den Sülzeberg zur Elbe hinunter. Und ob zurück entlang der Elbuferpromenade mit Zwischenstation beim urigen „Mückenwirt" samt seinem Blick auf die nimmermüde das Ufer wechselnde Fähre oder die neue Sülzebrücke nutzend hoch zum Thiemplatz auf eine Kugel aus der Eiskonditorei Bortscheller – es fühlt sich gut an im Stadtteil und es scheint, als hätte Buckau durch das Labyrinth schwieriger Zeit mit seiner „Grünen Mitte" einen guten Weg für sich gefunden.

Getreidespeicher steht. 38.000 Quadratmeter Fläche erwarb dafür die öffentliche Hand und gestaltete sie zugleich kunstvoll. Tiefsinnig der rätselhafte Baumkreisel, im Jahr 2000 angelegt, dessen Baumkronen sich mittlerweile zu einem großen starken Blätterdach vereinigt haben: 56 Bäume im Außenkreis stehen für 56 Magdeburger Stadträte, die sieben inneren für den Oberbürgermeister und seine sechs Beigeordneten. Nicht weniger bedeutungsvoll der „Domblick" des Künstlers Timm Ulrichs. Von je waren Straßen, Wege, Kirchsteige und Sichtachsen auf Magdeburgs große gotische Kathedrale gerichtet, durch eine rote Erdscheibe und durchbohrte Granitquader nimmt sein Kunstwerk das Wahrzeichen der Stadt heute beziehungsvoll in den Blick.

Es war von Anbeginn Teil des großen Plans, Buckau völlig neu von der Elbe aus zu denken und im Zusammenhang erlebbare Grünareale zu schaffen. Auf alten Leerflächen und Abrissbrachen entstandene Lücken boten dafür eine gute Chance und ihre vorgesehene landschaftsgärtnerische Nutzung zugleich die Möglichkeit, das Auseinanderfallen von einst geschlossenen Wohnquartieren auch ohne den Bau von Häusern zu verhindern. Statt baulicher Dichte eine neue räumliche Wohnqualität zu schaffen, war das Ziel. Man mag sich die neu entstandene „Grüne Mitte" als einen großen, zusammenhängenden Garten mit verbindenden Wegen und landschaftlich gestalteten Räumen inmitten von Buckau vorstellen. Er schließt sich heute wie eine Spange mit der Elbpromenade und ermöglicht dem Spaziergänger einen Einstieg in das Rund durch das Quartier an beliebiger Stelle.
Zum Beispiel neben dem ausgebauten